Abendpost

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 28. Dezember 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. 4. Jahrgang. — Nr. 305.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Der Feuerdämon.

Brandstifter an der Arbeit.

Milwaukee, 28. Dez. Heute früh um 2 Uhr brach im Gebäude der „Brand Stove Co." ein Feuer aus, das sich rasch auf die Scheune der Milwaukeer Straßenbahngesellschaft verbreitete, wo sich etwa 60 elektrische Wagen und 50 bis 60 Pferde befanden. Die Wagen und die Scheune sind vollständig verloren. Ob die Pferde alle gerettet sind, weiß man noch nicht. Es brannte auch ein Fachwerkhaus nieder, und die Insassen retteten nur mit knapper Noth ihr Leben. Um 3.30 Uhr war das Feuer unter Controlle, nachdem es einen Verlust von mindestens $300,000 verursacht hatte. Man hat Verdacht, daß das Feuer brandstifterischen Ursprunges war.

(Später.) Die Straßenbahngesellschaft allein beziffert ihren Verlust auf etwa $510,000, wovon $350,000 auf die vernichteten Wagen kommen. Dieser Verlust fällt auf das Villard'sche Syndicat, welchem die Straßenbahn gehört. Der Nachtwächter, welcher die Flammen zuerst bemerkte, erzählt jetzt, das Feuer sei ursprünglich in einem Straßenbahnwagen ausgebrochen, aus welchem er eine laute Explosion vernommen habe. Daher findet die Theorie Glauben, daß eine Brandbombe durch den Haupt-Thürweg geworfen worden sei. Es befand sich sonst nichts Explosives in der Nähe, und auch der elektrische Strom war nicht angedreht.

Bei einer heute angestellten Untersuchung hat sich auch ergeben, daß das gestern gemeldete große Feuer, welches zwei Gerbereien vernichtete und zwei Menschen das Leben kostete, von Brandstiftern gelegt worden ist; — desgleichen zwei Brände, die am Sonntag ausbrachen!

Omaha, Neb., 28. Dez. Im fünften Stockwerk des „Continental Block"; des schönsten Häusergevierts der Stadt, brach gestern Abend ein sehr verheerendes Feuer aus. Freeland, Loomis & Co. erlitten einen Verlust von etwa $140,000, und der Orchard'sche Waarenvorrath (Hauseinrichtungen) wurde um $120,000 beschädigt. Das Gebäude, das etwa $130,000 werth war, ist fast völlig vernichtet. Der Gesammtverlust beträgt etwa $1,000,000. Orchard ist über den Verlust seines Eigenthums fast wahnsinnig geworden.

Chester, Jll., 28. Dez. Die Gießerei der Menard'schen Manufacturgesellschaft, im Gefängnißhof belegen, ist bis auf den Grund niedergebrannt. Da zwei Tage lang vor dem Ausbruch des Feuers nicht in der Fabrik gearbeitet worden war und das Feuer in der Geschäftsstube ausbrach, so glaubt man, daß es das Werk eines Brandstifters und eine Folge des kürzlich unter den Sträflingen ausgebrochenen Strikes war. Der Werth der vernichteten angefangenen Arbeiten und der Maschinerie wird auf $50,000 geschätzt.

Glasarbeiterstrike.

New York, 28. Dez. Hier ist ein Strike unter den Arbeitern an buntem und Mosaik-Glas im Gange, und alle hiesige Geschäfte, welche für Kirchen u. s. w. bunte Fensterscheiben herstellen, sind verlassen. Die Ausständigen wollen nur 50 Stunden die Woche arbeiten, statt 60; sie verlangen außerdem, daß die Arbeiter in zwei Classen getheilt werden, von denen die eine $20, und die andere $18 die Woche erhalten soll. Der Strike hat bereits bedenkliche Unzuträglichkeiten verursacht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York. Normandie von Havre (mit 40 Passagieren erster, 53 zweiter Cajüte und 631 Zwischendeckspassagieren, hatte etwa drei Tage Verspätung und, wie alle zur Zeit hüben und drüben eintreffende Dampfer, eine ungemein schlimme Fahrt); Fulda von Genua (mit 20 Passagieren erster, 58 zweiter Cajüte und 154 Zwischendeckspassagiere; von Stürmen beschädigt); Trinidad von Bermuda; Caracas von Venezuela.

Hull: Colorado von New York.

Glasgow: Anchoria von New York.

London: Spain von New York (abgegangen am 11. Dez.)

Southampton: Russia, von New York nach Hamburg.

Genua: Kaiser Wilhelm II. von New York.

Boulogne: Maasdam, von New York nach Rotterdam.

Abgegangen.

New York: Havel nach Bremen; Bovic nach Liverpool.

Lissabon: Olinda nach New York.

Rotterdam: Mannheim nach New York.

Marseille: Burgundia nach New York.

Der von New York nach Antwerpen bestimmte Dampfer „Noordland," der, wie bereits gemeldet, vom „Ohio" in's Schlepptau genommen wurde, hat eine Welle gebrochen. Die Passagiere hatten große Angst ausgestanden und waren überglücklich, als das Schiff nach Queenstown bugsirt wurde, und man die Insassen mit einem anderen Dampfer an das Land brachte; viele Frauen sanken auf die Kniee, als sie festen Boden unter sich fühlten. Das Schiff ging behufs vorläufiger Ausbesserung nach Liverpool weiter, von wo es wieder nach Antwerpen fahren wird.

Dynamitexplosion.

9 Todte, etwa 20 Verwundete.

Long Island City, L. J., 28. Dez. Heute früh um 8 Uhr explodirte in den Gehöften der „New York & Long Island Tunnel Co." an Vierter Straße, zwischen Vernon & Jackson Ave., eine Quantität Dynamit. Soweit sich in Erfahrung bringen läßt, sind 3 Personen auf der Stelle getödtet, und etwa 20 verletzt worden.

Als getödtet werden gemeldet: Frau Roscher von Long Island City; Mary Graden, 19 Jahre alt, von ebenda; und Henry O'Brien, Clerk, 33 Jahre alt, von ebenda.

(Später.) Der Menschenverlust war größer, als erst angenommen. Bis 9 Uhr Vormittags waren 9 Leichen aus dem Schacht gezogen worden, in welchem die Kiste mit Dynamit explodirte. Die Explosion war eine so schreckliche, daß fast jedes Gebäude an Jackson Ave., von Fünfter Straße bis nach Borden Ave., zerstört oder schlimm beschädigt wurde. Unter Anderm sind auch das Postamt und die Fabrik von Sylvester & Co. arg mitgenommen worden. Mehr als 20 Personen wurden durch fallende Balken, Glassplitter u. s. w., verletzt. Unmittelbar auf die Explosion folgte eine hartnäckige Feuersbrunst.

Unter den Verletzten befinden sich der Reporter John W. Davren, die 19jährige Minnie Davren, Frau Maher und John Maher — sämmtlich von Long Island City — William Krepp von Green Point und John Palmer von Williamsburg.

Drei der Verletzten, Hopkins, Delaney und der Barbier Rock, sind nachher gestorben.

Arbeitsritter-Gründung.

Washington, D. C., 28. Dez. Wie man hört, hat Powderly, der Großmeister der Arbeitsritter, eine Farm von 70 Acres Land an der alten Vorstadt Hyattsville aufgekauft; dort soll eine Gruppe Fabriken und ein Arbeiterstädtchen nach dem Grundsatz des Gemeinbetriebes angelegt werden, vorausgesetzt, daß das nöthige Capital aufgebracht wird. Hyattsville ist auch dadurch bekannt, daß die Dorfväter dort schon vor langer Zeit das Einzelsteuer-System praktisch durchgeführt und in den Gerichtshöfen verfochten haben.

Ausland.

Der Viermillionen-„Pudel".

Budapest, 28. Dez. Bezüglich der schon erwähnten Unterschlagung der 4 Millionen Gulden im Unterrichts-Departement von Ungarn wird jetzt von mehreren Regierungsbeamten gesagt, der Fehlbetrag sei nicht auf betrügerische Vorgänge zurückzuführen, sondern durch die Mißernten verursacht worden. Indeß schenkt Niemand im Publikum dieser Erklärung Glauben; dieselbe scheint nur den Zweck gehabt zu haben, den jetzigen Unterrichtsminister Szaky zu entschuldigen, welcher schon lange von der Geschichte wußte, sich aber nicht darum kümmerte. Zwei Beamte im Ministerium Trefort, welche ursprünglich den Fehlbetrag ermittelten, trugen Bedenken, die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen, wegen der hervorragenden Stellungen der Eltern der Diebe. Auch jetzt werden die Namen Derer, die das Geld genommen haben, noch nicht angegeben.

Ende eines Gemeinschadens.

Berlin, 28. Dez. Vom 1. Januar an sollen die Wachposten keine scharfen Patronen mehr erhalten, wodurch schon so häufig Unheil entstanden, und manches Menschenleben verloren gegangen ist.

Kommt er nach Berlin?

Berlin, 28. Dez. Höchstwahrscheinlich wird der russische Thronfolger den Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzeß Margarethe von Preußen mit dem Prinzen Karl von Hessen hierorts beiwohnen.

Duell wegen Spielstreits.

Berlin, 28. Dez. Das „B. Tageblatt" läßt sich aus Nizza telegraphiren, daß Graf Peter Romanow, ein Russe, an den Spieltischen mit einem Amerikaner aus Brooklyn, N. Y., in Streit gerathen und gestern früh von dem Amerikaner in einem Pistolenduell erschossen worden sei. Die Nachricht ist noch unbestätigt.

Die Cholera bleibt.

Hamburg, 28. Dez. Gestern wurden wieder 4 Cholera-Erkrankungen und 2 Todesfälle im Gesundheitsamte angezeigt, und 7 choleraverdächtige Kranke wurden in's Spital geschafft. Draußen in Curhaven hält man den Postdampfer „Hungaria", vom Schwarzen Meere, zurück, weil seine Passagiere mit einer verdächtigen Krankheit behaftet sein sollen.

Prinz und Nihilist.

Nizza, 28. Dez. Prinz Victor Nakachidze, Sohn des Fürsten von Georgien, hat sich gestern, da er ohne alle Existenzmittel ist, der Polizei gestellt. Im Jahre 1889 wurde er wegen Theilnahme an nihilistischen Umtrieben und Anfertigung von Bomben zu 3 Jahren Gefängniß und nachheriger Ausweisung aus Frankreich verurtheilt. Die Gefängnißstrafe hat er abgebüßt, Frankreich hat er aber noch nicht verlassen, da er gar kein Geld hat.

Theaterbrand.

Genf, 20. Dez. Hier brannte das Opernhaus nieder, und es entstand ein Verlust von 300,000 Franken.

Die Spectakel-Nation.

Vorkehrungen der Dreibundsmächte.

Rom, 28. Dez. Die Sachlage in Frankreich gibt den Dreibundsmächten Anlaß zu ernsten Besorgnissen. Sie halten es für möglich, daß die dortigen inneren Wirren den Frieden Europas gefährden, und haben daher beschlossen, sich auf alle Fälle auf eine neue französische Revolution vorzubereiten. Sämmtliche diplomatische Vertreter Italiens, Deutschlands und Oesterreichs in Paris haben besondere vertrauliche Weisungen erhalten.

Paris, 28. Dez. Die gestern erwähnten Angaben des „Figaro", wonach Baron de Reinach nicht Selbstmord begangen habe, sondern vergiftet worden sei, werden von den Beamten des „Toricologischen Instituts" für unwahr erklärt. Es wird gesagt, die Untersuchung der Organe des Verstorbenen werde mindestens noch zwei Wochen in Anspruch nehmen, und erst dann könne man ein endgiltiges Urtheil über die Todesursache abgeben.

Aus dem geplanten Duell zwischen dem früheren Polizeipräfecten Andrieux und dem Ministerpräsidenten Ribot wird so wenig etwas, wie aus dem Duell zwischen Clemenceau und Millevoye. Die Betheiligten haben offenbar noch von dem abschreckenden Beispiel des Clemenceau-Deroulede'schen Duelles genug und fürchten den Tod — an Lächerlichkeit.

Andrieux wäre überhaupt einer der Letzten, welcher zu Gewaltthätigkeiten ernsthafter oder possenhafter Art schreiten würden, und Ribot desgleichen. Ersterer hat sich übrigens durch sein kühnes und kaltblütiges Vorgehen in Sachen des Panamascandals viele Bewunderer erworben; es scheint auch, daß die Regierung es nicht *wagt*, seine schon längst beabsichtigte Verhaftung auszuführen.

Die Socialisten haben vielleicht den meisten agitatorischen Vortheil von dem Panamascandal.

(Später.) Heute wurde der amtliche Bericht von Dr. Brouardel bekannt, welcher die Leichenschau über Baron de Reinach leitete. Derselbe erklärt, es habe sich in den Eingeweiden keine Spur von Gift vorgefunden, und es liege weder Mord noch Selbstmord vor.

Spirituosenbrand.

Paris, 28. Dez. In Nantes sind die Spirituosenmagazine von Gautier, Rion & Vincente durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Während das Feuer wüthete, ereigneten sich sechs Explosionen. Ein Arbeiter kam um, und eine Anzahl anderer Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Unruhen in Mexico.

Laredo, Tex., 28. Dez. Die schon gestern Nacht eingetroffene Nachricht, daß es drüben in Mexico zu einem Treffen zwischen Regierungstruppen und Revolutionären gekommen sei, und Erstere dabei geschlagen worden seien, bestätigt sich heute Vormittag. Die Regierungstruppen wurden in die Flucht getrieben und hatten 13 Todte und viele Verwundete zu verzeichnen, während die Revolutionäre 6 Todte hatten. General Estrada, ein bekannter Haudegen, befehligte die revolutionären Streitkräfte, während General Garcia die Regierungstruppen commandirte. Die Bevölkerung strömt jetzt massenhaft den Fahnen des Generals Estrada zu, und der Aufstand wird immer bedenklicher.

Das Treffen wurde in der Nähe von Las Animas geschlagen, und 300 mexicanische Regierungstruppen standen 250 Freischärlern gegenüber.

Stadt Mexico, 28. Dez. In hiesigen militärischen Kreisen wird auch allgemein zugestanden, daß die Regierung nicht im Stande sein wird, die aufrührerischen Yaqui-Indianer und die mit ihnen verbündeten Mayas zu unterwerfen. Man berechnet, daß man 200,000 mexikanische Soldaten bedürfen würde, um die 25,000 Yaquis zu unterjochen. Diese sind weniger, als je, gewillt, Staatssteuern zu zahlen, oder weiße Ansiedler auf das von ihnen beanspruchte Gebiet zuzulassen.

Telegraphische Notizen.

— Die Russin Lire Lescynski, welche in New York starb, soll ein Alter von 124 Jahren 6 Monaten erreicht haben.

— In London, wo sich die „Heilsarmee" überhaupt von der praktischsten Seite zeigt, hat sie sich während der Weihnachtstage ein erhebliches Verdienst um die Speisung von Nothleidenden erworben.

— Unter ungeheurer Betheiligung wurde heute in Dublin, Irland, die Leiche des Geheimpolizisten Syncott beerdigt, welcher bei der Explosion vor dem Detectivbüreau daselbst, am letzten Samstag, sein Leben verloren hatte.

— Die Schweizer Fabrikanten und Händler kaufen jetzt von den Franzosen nur noch solche Sachen, welche sie absolut nicht anderweitig bekommen können, und die allermeisten Bestellungen, die früher von ihnen bei den Franzosen gemacht wurden, gehen jetzt nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, — Alles infolge der Ablehnung des französisch-schweizerischen Handelsvertrags.

— Eine Depesche aus Hailey, Idaho, meldet: Das Maschinenhaus der schmalspurigen Bahn bei Deer Creek und die „Concentrator Mill" wurden durch eine Schneelawine zerstört, wobei ein Mann und mehrere Maulesel getödtet wurden. Der Schnee liegt in den Bergen jetzt sehr hoch, und es finden häufig Lawinenstürze statt.

Telegraphische Notizen.

— In mehreren südlichen Staaten, namentlich in den beiden Carolinas und in Virginien, wütheten gestern Schnee- und Froststürme, wie man sie dortherum nicht gewöhnt ist.

— In Economy bei Pittsburg ist Vater Henrici dahingeschieden, der Leiter der berühmten religiös-communistischen Colonie der Harmonisten, welche von Rapp gestiftet wurde. John Duß ist der Nachfolger Henricis geworden.

— Wie aus Pittsburg gemeldet wird, sind dortherum außer dem Ohio auch der Allegheny und der Monongahela fest zugefroren, und der Verkehr auf dem Wasser ist zum ersten Male seit vielen Jahren vollständig unterbrochen.

— Im Monat Dezember allein werden, wie man aus der Bundeshauptstadt berichtet, rund $14,000,000 ausschließlich für Pensionsauszahlungen verbraucht werden.

— Das Weiße Haus in Washington steht unter Quarantäne, da die kleine Martena Harrison, Enkelin des Präsidenten, das Scharlachfieber hat. Doch erstreckt sich die Quarantäne nicht auf die Amtslocale.

— Aus South Bend, Ind., wird berichtet, daß der 14jährige Paul Gerhardt über den Empfang von einem Paar Schlittschuhen dermaßen erfreut war, daß er, von einem Herzschlag betroffen, todt niederstürzte.

— Bei Emporia, Kans., rannte auf der Santa Fe-Bahn ein Schnellzug mit einem Viehzug zusammen, welcher auf einem Seitengeleise stand. Der Locomotivführer Carpenter und zwei andere Bahnbedienstete wurden verletzt, während die Passagiere sämmtlich mit heiler Haut davongekommen sein sollen. Infolge des Unwetters hatte sich der Schnellzug bedeutend verspätet.

— Die farbigen Zeitungsherausgeber in Georgia haben in einer zu Augusta stattgefundenen Convention, in welcher zwölf Zeitungen vertreten waren, einen Staats-Preßverein gegründet. Sie haben ein Manifest erlassen, worin sie von der Einwanderung abrathen. Den Negern legen sie an's Herz, mit ihren weißen Nachbarn gute Freundschaft zu halten. Sie wollen, daß statt „Farbiger" nur noch Neger gesagt, und dieses Wort im Englischen mit einem großen N geschrieben werde.

— Aus Montreal, Canada, meldet man: Vor etwa zwei Monaten sandte Oberst Nicholas Smith, der amerikanische Consul in „Three Rivers", einen Bericht nach Washington, worin er die gesundheitlichen Verhältnisse in „Three Rivers" auf das schärfste tadelte und auf die Gefahr hinwies, daß die Cholera dort festen Fuß fassen könnte. Der dortige Stadtrath faßte nun Entrüstungsresolutionen, welche diesen Angaben entschieden widersprachen und die Abberufung des Consuls Smith verlangten. Jetzt hat Smith seinen Anwalt beauftragt, eine Beleidigungsklage gegen die Stadt anzustrengen und $40,000 Schadenersatz zu verlangen.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; veränderliche Winde; steigende Temperatur.

Washburne wird selbstständig.

Der Bürgermeister scheint sich mit seinem Busenfreunde Dr. Jamieson erzürnt zu haben, denn er hat ihm heute die Zügel der Stadtregierung aus den Händen genommen. Dr. Jamieson und die Chefs der verschiedenen Departements erhielten nämlich einen Erlaß Washburnes, in welchem bestimmt wird, daß von jetzt an nur auf geschriebenes Gesuch von Seiten der Departementschefs Ernennungen gemacht werden sollen. Die Chefs haben die Angestellten einer genauen Prüfung zu unterziehen und, wenn dieselben nicht befähigt sind, zurückzuweisen. Dr. Jamieson ist also entthront.

In Leuchtgas erstickt.

Heute Morgen um 7 Uhr wurde William M. Baker in dem Schlafzimmer seiner im Hause No. 161 Ost 18. Str. gelegenen Wohnung todt im Bette liegend aufgefunden. Der Unglückliche ist in ausströmendem Leuchtgas erstickt. Er war als Schankwärter in der Wirthschaft von George Wells, Ecke State Str. und Eldrige Ct. bedienstet. Seine Frau weilt gegenwärtig bei Verwandten in Jamesville, Wis., zu Besuch.

— Eine besondere Ehrung der Manen eines Deutschen wird am nächsten Neujahrstage im Stadthause zu Lissabon vollzogen werden. Es handelt sich um die Aufstellung eines lebensgroßen Standbildes des Grafen Schönberg, welcher einen so bedeutenden Antheil an dem portugiesischen Unabhängigkeitskriege gegen Ende des 17. Jahrhunderts genommen hat. Ein angesehener portugiesischer Schriftsteller, Christovao Ayres, hat anläßlich dieser Feier eine Schrift verfaßt, welche die Thaten Schönbergs, der in der Schlacht bei Boyne am 22. Juli 1690 den Sieg des von ihm geführten portugiesischen Heeres mit dem eigenen Leben bezahlte, in einer für das deutsche Volk recht schmeichelhaften Weise schildert und zugleich eine Geschichte der Nachkommen Schönbergs gibt, die bis heute stets eine sehr geachtete Stellung in dem Staatsleben und in der Gesellschaft Portugals eingenommen haben.

Großstadtsbild.

Zwei Personen, die sich nie zuvor gesehen, verheirathen sich in Chicago.

Die Frau brennt gleich darauf durch.

Sie springt aus Furcht vor Vergewaltigung aus einem Fenster.

Lebhafte Auftritte in der Polizeistation.

Zwei Polizisten von der Centralstation standen heute Morgen an der Ecke von Sherman und VanBuren Str. und dachten an nichts weiter, als an die noch nicht eingetroffene „warme Welle", als plötzlich eine junge, nur leichtgekleidete Frau schreiend in der Richtung vom Atlantic Hotel daher gelaufen kam und den Blauröcken buchstäblich in die Arme fiel. Die Frau blutete aus mehreren Verletzungen an Händen und Füßen und wurde zunächst nach der Station geleitet.

Nachdem sie sich hier einigermaßen erholt hatte, gab sie nachstehende Geschichte zum Besten: Mein Name ist Mattie Jefferson, geborene Alexander. Ich bin 32 Jahre alt und wohnte bis vor Kurzem in Kinderhook, N. Y. Mein erster Gatte, ein Flaschenfabrikant, ist todt und hat mir ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Vor etwa zwei Jahren trat ich in Folge einer Zeitungs-Annonce mit Winfield S. Jefferson, angeblich dem Besitzer einer großen Ranch in Douglas County, Oregon, in schriftlichen Verkehr, behufs späterer Verheirathung.

Vor einiger Zeit war unsere Correspondenz soweit gediehen, daß wir überein kamen, Hochzeit zu machen und uns zu diesem Zweck in Chicago zu treffen. Der Tag, an dem unsere Verbindung stattfinden sollte, war bereits festgesetzt, als Jefferson schrieb, er könne nicht kommen, wenn ich ihm nicht zuvor $750 sende, welche Summe er sehr nothwendig brauche, um einige Geschäfts-Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Ich sandte das Geld und reiste dann nach Chicago, wo ich mit Jefferson zusammentraf.

Wir bezogen im Atlantic Hotel zwei Zimmer und, nachdem ich meinem Bräutigam noch $150 gegeben, fand unsere Verbindung im Salon des Hotels durch Rev. Nichols statt. Als Zeugen fungirten zwei mir unbekannte Männer und zwei Frauen; von den letzteren wurde die eine durch Jefferson mit „Dottie" angeredet.

Gleich nachdem die Verbindung vollzogen war, stiegen in mir allerlei Bedenken über die Persönlichkeit meines Mannes und über seine Verhältnisse auf. Von letzteren war mir nichts weiter bekannt, als was er mir geschrieben hatte und sein Betragen war ganz und gar nicht geeignet, mich zu veranlassen, seinen Angaben unbedingt zu vertrauen.

Meine Zweifel wurden im Laufe des Nachmittags immer stärker und am Abend faßte ich den Beschluß, vorläufig zu meinen Freunden in Kinderhook zurückzukehren und das Weitere abzuwarten. Ich wartete, bis mein Mann fest eingeschlafen war, dann erhob ich mich, schlich mich aus dem Zimmer und begab mich zu dem Nacht-Clerk, dem ich meine Bedenken mittheilte, ihn gleichzeitig ersuchend, mir zur Flucht behilflich zu sein.

Der Clerk versprach, sich meiner annehmen zu wollen, und brachte mich in ein Zimmer in einem entlegenen Theil des Gebäudes. Hier blieb ich bis zum Morgen, als der Clerk plötzlich erschien, ein Gespräch mit mir anfing und mir schließlich Gewalt anzuthun versuchte. Ich schrie um Hilfe, worauf er drohte, mich für den Fall, daß ich mich nicht ruhig verhielte, für immer eingeschlossen zu halten. Wirklich verschloß er auch die Thür meines Zimmers und machte es mir somit unmöglich, dasselbe zu verlassen.

Mich ergriff eine furchtbare Angst; als ich sah, daß mein Rufen und das Rütteln an der Thür erfolglos blieb, öffnete ich das Fenster und sprang hinab.

Noch während die Frau erzählte, erschien ihr Gatte in der Station. Jefferson ist ein Mann von 35 Jahren und gutem Aussehen. Er lächelte über die Erzählung seiner Frau und meinte, sie scheine durch die Aufregung der letzten Tage etwas geistesverwirrt geworden zu sein, würde sich aber in kurzer Zeit erholen. Dann wollte er sie beim Arm nehmen und fortbringen, stieß aber dabei auf heftigen Widerstand ihrerseits, so daß er sich schließlich mißmuthig entfernte.

Mittlerweile war der Nachtclerk des Atlantic-Hotels, dessen Name Roberts ist, herbeigeholt worden. Bei seinem Anblick gerieth die Frau in Wuth und schleuderte ihm die schwersten Beschuldigungen in's Gesicht. Roberts bestritt entrüstet, etwas Unrechtes begangen zu haben und durfte sich entfernen, doch traf die Frau Anstalten, einen Verhaftsbefehl gegen ihn zu erwirken.

Frau Jefferson hatte außer $500 Baargeld $9700 in Werthpapieren bei sich.

Sie sandte einen Polizisten nach dem Bahnhof, wo sich ihr Koffer noch befand und ließ sich aus dem Hotel ihre Kleider holen. Letzteres verursachte keine Schwierigkeiten, doch, als der Polizist nach dem Bahnhof kam, traf er dort Jefferson, der den Koffer ebenfalls verlangte. Ein kleiner Wortwechsel entstand, der damit endete, daß der Koffer vorläufig blieb, wo er war.

Die enttäuschte Frau will auf keinen Fall mit ihrem Gatten nach dessen Heimath reisen und dem letzteren scheint auch nicht besonders viel daran gelegen zu sein. Umso mehr Mühe gab er sich dagegen, ihr Geld, oder wenigstens einen Theil desselben in seine Gewalt zu bekommen und machte daraus auch gar kein Hehl, indem er auf seine Gattenrechte pochte. Capt. Jenkins gab ihm jedoch sehr deutlich zu verstehen, daß die Frau sich unter polizeilichen Schutz begeben habe.

Frau Jefferson ließ sich gegen Mittag eine Droschke kommen und kehrte nach dem Atlantic Hotel zurück, nachdem ihr der Besitzer versprochen, sie vor allen Zudringlichkeiten Seitens ihres Gatten oder anderer Personen zu schützen. Als sie in den Wagen stieg, war Jefferson wieder zur Stelle und wollte mit ihr sprechen, doch sie schüttelte mit dem Kopf und schlug ihm die Thür des Wagens vor der Nase zu.

Friedl mit der leeren Tasche.

Ein Polizist der Ost Chicago Ave. fand gestern Abend einen angeblich 13jährigen Burschen, der sich Fred Brown nennt, in der Nähe des Wells Str.-Tunnels auf. Der Knabe gab an, er sei von seinen in einem Vorstädtchen von Milwaukee wohnenden Eltern ausgeschickt worden, sein Leben auf irgend eine Weise zu „machen". Er wanderte nach Chicago, hatte aber seinen letzten Cent verausgabt, ehe er hier anlangte, weswegen er nicht in der Lage war, sich hier irgendwie Nachtquartier zu verschaffen.

Der Junge wurde einstweilen, um ihn vor dem Erfrieren zu bewahren, in der Ost Chicago Ave.-Station untergebracht.

Nach der Bridewell geschickt.

John Connelly, Martin Connelly und John Manning standen heute vor Richter Severson. An anderer Stelle ist bereits berichtet, daß Sergeant Küster am Sonntag an der Kimball Ave. von drei Kerlen übel zugerichtet worden war. Gestern gelang es nun, das saubere Kleeblatt dingfest zu machen. Vor dem Richter gestanden sie zu, den Polizisten durchgeprügelt zu haben und in Folge dessen werden die Gebrüder Connelly je 103 und Manning 43 Tage ihren Aufenthalt in der Bridewell nehmen.

Ein nettes Bürschchen.

John Leahy, ein Bürschchen von 12 Jahren, hatte sich gestern zu lebhaft für den Inhalt eines Buggys interessirt und wird in Folge dessen einige Zeit unter der Obhut von Herrn Crawford zubringen müssen. Ein Blaurock hatte den Jungen beobachtet, wie derselbe ein Packet aus dem Wagen nahm und dann schleunigst verduftete. Der Polizist rannte ihm nach und faßte ihn auch nach kurzer Jagd. In dem Packet war ein Paar Schuhe und behauptete John, die Sachen auf der Straße gefunden zu haben. Richter Severson setzte die Strafe auf $100 und die Kosten fest.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditorium-Thurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 11 Grad, Mitternacht 11 Grad, heute Morgen 6 Uhr 8 Grad und heute Mittag 14 Grad. Am niedrigsten, nämlich auf 7 Grad, stand das Thermometer um 5 Uhr heute Morgen.

— Der Haupttreffer der Wiener Ausstellungs-Lotterie hat drei Menschen glücklich gemacht. Zu der Ziehung der Loose im Gebäude der Staatsschuldenkasse drängten sich zahlreiche Menschen, doch befand sich unter ihnen der Gewinner des werthvollen Haupttreffers nicht. Der Gewinn besteht aus einem kostbaren Brillantschmuck und einer Perlengarnitur, welche zusammen den Werth von 75,000 Gulden besitzen; dem Gewinner steht es jedoch frei, anstatt der Pretiosen ein Baarbetrag von 60,000 Gulden zu erheben. Die Gewinner reflectiren begreiflicherweise auf die Baarsumme. Wie so Viele, entschlossen sich, dem „Neuer Wiener Tagbl." zufolge, auch drei Angestellte der Kleiderconfectionsfirma M. u. J. Mandl im Thonethause am Stefansplatz erst kurz vor der Ziehung sich Ausstellungsloose zu kaufen. Sie schickten einen Schneiderlehrjungen aus, um in einer Wechselstube am Ring, wo man die Loose um fünf Kreuzer billiger bekäme, drei Stück zu kaufen. Der Bursche bekam dort jedoch keine mehr und kehrte zu seinen Auftraggebern zurück, die ihn nun in den nächsten Laden sendeten und dort erhielt der Junge schließlich die drei letzten Loose. Unter ihnen befand sich das Loos mit der Serie 9476 No. 44. Beim Ankauf dieser Loose associirten sich die Herren Emanuel Spitz, Verkäufer bei der Firma M. und J. Mandl, Ludwig Greher, Zuschneider und Max Schnabel, und ihnen fiel der Haupttreffer zu. Merkwürdig ist, daß die betreffende Loosverkäuferin sich das Glücksloos bei Seite gelegt hatte, um es selbst zu spielen, aber dennoch verkaufte, als der Schneiderlehrjunge erschien und sie im Augenblick nur noch zwei Loose zur Hand hatte. Man kann sich die Betrübniß des armen jungen Mädchens vorstellen.

Heutige Brände.

In James Allens Wirthschaft, No. 759 Rush Str., explodirte heute Morgen um 6 Uhr eine Petroleumlampe und verursachte ein Feuer, welches einen Schaden von $150 an der Einrichtung und von $50 am Gebäude anrichtete.

Um 5 Uhr heute Morgen entstand in dem von A. Britt bewohnten Hause No. 4359 Lake Ave. in Folge der Schadhaftigkeit eines Kamines ein Feuer, das einen Schaden von $25 anrichtete.

Aus derselben Ursache brach um 3 Uhr heute Morgen in der Wohnung von Frau Nora A. Maloney, No. 501 31. Str. Feuer aus, wodurch ein Schaden von $100 angerichtet wurde.

Muß nach Cincinnati zurück.

Ein gewisser Otto Ziers ist in der Division Str. unter der Beschuldigung verhaftet worden, dem Fleischermeister Hüttenbauer in Cincinnati $200 unterschlagen zu haben. Ziers, der bei dem Letztgenannten als Collector angestellt war, wird noch heute Abend per Schub nach der Stätte seines angeblichen Vergehens zurücktransportirt werden.

Einhaltsbefehl gegen Marshall Field & Co.

Richter Tuley fertigte heute einen Einhaltsbefehl aus, durch welchen die Firma Marshall Field & Co. einstweilen verhindert wird, ihren alten und ihren neuen Geschäftsladen an der Washington Str. durch eine Brücke zu verbinden. Kläger in dem Prozesse sind Edward H. Green und Harry A. Barling von New York und Edward D. Mandel von Massachusetts, als Verwalter der Erbschaft von Edward M. Robinson.

Die Kläger behaupten, daß die Brücke, welche die Firma Marshall Field & Co. zu erbauen beabsichtigt, dem, den Erben gehörigen, an das Gebäude der genannten Firma anstoßenden Hause Luft und Licht entziehen werde.

Idyllisches aus der County-Morgue.

Trotzdem die County-Morgue erst seit wenigen Monaten dem Gebrauch übergeben ist, giebt es schon heute kein einziges Schloß im ganzen Hause mehr, das sich verschließen ließe. Da nun die Morgue keinen eigenen Nachtwächter hat, so kann daselbst nach Einbruch der Dunkelheit Jedermann sich nach Belieben herumtreiben.

Verschiedene Landstreicher sollen sich, wie geklagt wird, diese Gelegenheit zu Nutze machen, um in der Morgue zu übernachten. Abgesehen davon stehlen diese ungebetenen Gäste Alles, was nicht niet- und nagelfest ist — sogar die Kleider und Schuhe der Leichen!

Hilfs-Coroner McNally ist endlich auf den geistreichen Einfall gerathen, Vorkehrungen zu treffen, daß die Morgue wieder zu schließen ist.

Kam noch gut fort.

Heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr ereignete sich an der Ecke von Washington und La Salle Str. ein Unfall, welcher leicht schlimme Folgen haben konnte. Salomon Thatcher, aus Thatcher Park, fuhr mit seinem Wagen über das Geleise, als ein Greifwagen der Clybourn Ave.-Linie herangebraust kam.

Der Wagen wurde erfaßt und mehrere Schritte mitgeschleift, ehe der Greifwagen zum Stehen gebracht werden konnte. Glücklicher Weise kamen die Insassen ohne Verletzungen davon, doch wurden die Pferde schwer an den Beinen verwundet.

Kurz und Neu.

* Der 70jährige John Jakobson, von No. 3742 Pierson Ave., ist, während er, schwer erkrankt, nach dem County-Hospital geschafft werden sollte, unterwegs gestorben. Statt nach dem Hospital fuhr man darauf nach dem No. 3743 Archer Ave. befindlichen Leichenbestattergeschäft.

* Der Farbige Williams, der, wie gestern gemeldet, sich selbst eines angeblich in Paris begangenen Mordes beschuldigte, und in Folge dessen in polizeilichem Gewahrsam gehalten wurde, wird sich wahrscheinlich bald wieder auf der kalten Straße befinden. Telegraphische Anfragen in Paris und Louisiana haben ergeben, daß man dort von einem Morde, wie ihn Williams begangen haben will, nichts weiß.

* Robert Whiteman wurde heute unter einer Strafe von $25 nach der Bridewell gesandt, weil er seinem Arbeitsgeber, dem im Hause No. 214 O. Chicago Ave. wohnhaften John Recht den Betrag für eine eincassirte Rechnung — $10 — nicht abgeliefert hatte.

* Martin Lewis wurde heute von Richter Blume unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er war vor einigen Tagen mit Albrecht Whyman, welcher 1373 W. Taylor Str. wohnt, in einer Wirthschaft an der Ecke von Madison und Halsted Str. in Streit gerathen, hatte einen Revolver gezogen und auf Whyman gefeuert, ohne ihn jedoch zu treffen.

* Der Juwelier Harry Burgy, von No. 148 La Salle Str., übertrug heute Vormittag im County-Gericht sein Geschäft auf John Keller. Bestände sowohl als Verbindlichkeiten werden mit $2000 angegeben.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Eastern Illinois Eisenbahn. — Ticket-Offices, 204 Clark Str., Auditoriumhotel und Bahnhof, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. §Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	§ 8.00 V	§ 7.55 N
Terre Haute und Evansville ..	*10.20 N	* 6.55 V
Chic. & Nashville Limited	* 4.00 N	*10.40 V
Goodland und Attica ..	* 4.00 N	* 9.55 V
Florida Limited	* 4.00 N	*10.40 V

Chicago & Alton—Grand Union Passenger Depot. Canal Street, between Madison and Adams Sts.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express ....†	1.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited*	6.00 PM	8.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express..*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited ....*	11.00 AM	4.45 PM
St. Louis "Palace Express" ....*	9.00 PM	7.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express .....†	9.00 AM	7.30 PM
Springfield & St. Louis Night Express ..*	11.30 PM	8.00 AM
Joliet & Dwight Accommodation..........†	3.05 PM	9.00 AM

Vorzüge amerikanischer Pferde.

In Amerika gibt es wahrscheinlich mehr Pferde, und bessere Pferde auf jedes Tausend der Bevölkerung, als in irgend einem anderen Lande, England nicht ausgenommen — schreibt ein Kenner in der „North American Review" — und der Landwirth oder der kleinste Krämer kann überall, wenigstens im ganzen Norden und Westen unseres Landes, sich ein ebenso gutes Roß leisten, wie der elegante Protze in der Stadt, und hat auch selten ein schlechteres. Natürlich hat das alltägliche Roß nicht die unterscheidenden Merkmale der Zuchtrasse aufzuweisen, im Uebrigen aber besitzt es gute Eigenschaften in ungemein hohem Grade.

Amerikanische Pferde haben fast ohne Ausnahme einen sicheren Tritt. Es gibt in England, dem klassischen Pferdeland, gewiß viermal so viele kniebrüchige Schindmähren, wie hier. Vielleicht hat unsere Landstraßen-Misere, in Verbindung mit der Jugendlichkeit des Bodens an und für sich, in dieser Beziehung doch etwas Gutes gestiftet. Auf glatten, bequemen Wegen und ebenen Matten gewöhnen sich die Pferde in der Regel viel weniger daran, stets richtig aufzutreten, als auf unebenen Jammerwegen und steinigen Weiden. Der Granitboden im Osten unseres Landes erzeugt auch einen sichereren Pferdetritt, als der Lehmboden des Südens.

Ferner sind unsere Pferde im Allgemeinen von ruhigem, gleichmäßigem Sinn; nur selten trifft man unter ihnen eine bösartige, bissige, ausschlagsüchtige Bestie. Sie lassen sich bald zureiten und sind dann verläßlich. In Kentucky und anderwärts sieht man vielfach Kinder auf Füllen reiten und dieselben blos mit einem Stock regieren.

Vor langer Zeit schon schrieb Herbert: „Ich bin der Meinung, daß das gewöhnliche Pferd in Amerika nicht blos in Blut oder im schönen Aussehen, sondern auch ganz entschieden in der Ausdauer und Abhärtung, wie auch in der Schnelligkeit, Gelehrigkeit und dem guten Temperament höher steht, als jede andere Rasse gewöhnlicher Pferde in der bekannten Welt." Diese Worte haben noch nichts von ihrer Bedeutung verloren.

Der Hauptunterschied zwischen dem Pferd in England und dem in Amerika (und England darf als Vertreter von ganz Europa betrachtet werden, da alle anderen europäischen Länder sich gegenwärtig im Pferdezucht nach England richten) lag bis in die neueste Zeit hinein, ausgenommen vielleicht was das Traben betrifft, in dem Mangel an systematischer Züchtung amerikanischerseits; doch sind gerade in den letzten paar Jahren bei uns große Fortschritte in dieser Hinsicht gemacht worden, und die Blutmischung, welche in Amerika so viele „nicht-classificirbare", dabei übrigens oft sehr leistungsfähige Pferde hervorgebracht hat, wird vermieden. In der peinlichen Bewachung der Rassenreinheit war England früher den anderen Ländern weit voraus, während es bei uns dem gewöhnlichen Landwirth genügte, wenn zwei Pferde, die zur Züchtung zusammengebracht werden sollten, an und für sich gute Eigenschaften besaßen, und man auch häufig die Stute erst dann zur Zucht verwendete, wenn sie ungeeignet zur Arbeit war. Das ist aber neuerdings wesentlich anders geworden.

Vernünftiger als Jay Gould.

Es hat bezeichnenderweise bedeutendes Aufsehen innerhalb und außerhalb Michigans erregt, als jüngst ein Geschäftsmann in Grand Rapids einfach ankündigte, er habe jetzt genug erworben, und er wolle seine übrigen Jahre in Frieden seiner Erholung und seinem allgemeinen körperlichen Genuß widmen. Oestliche und westliche Blätter haben diesen Fall für merkwürdig genug gehalten, um ihm besondere Betrachtungen zu widmen, und daß es sich solcher in der That lohnt, das ist eben das Sonderbarste und Traurigste an der Geschichte, welche vom Standpunkt eines natürlich denkenden Menschen zu den gewöhnlichsten, selbstverständlichsten Dingen der Welt gehören sollte.

Der besagte Geschäftsmann hatte ein bedeutendes Vermögen angehäuft, ohne jedoch ein „Milliardeser" geworden zu sein. Er kann noch keineswegs alt genannt werden, sondern erfreut sich noch des Vollgenusses seiner körperlichen und geistigen Kraft und Gesundheit. Aber dieser sonderbare Kauz hat genug kriegen können — unerhört! Er hält es daher nicht für nöthig, das Erlisten und Erraffen so lange fortzusetzen, bis er als überreizter, zusammengebrochener Mensch mitten im wüthenden Kampf um's Dasein in's Grab kollert, sondern er geht hin, gibt jedem seiner erwachsenen Kinder einen anständigen Brocken dessen, was er erworben, behält noch genug für sich selbst und außerdem ein hübsches Sümmchen für menschenfreundliche Zwecke übrig, und setzt sich dann vergnügt zur Ruhe, — bei Gott Mammon, dieser Mensch ist ganz gewiß verrückt! Denn das Natürliche ist bei uns das Abnorme geworden.

Doch hören wir, was dieser Rip van Winkle in unserem geschäftsrasenden Land und Zeitalter selber sagt: „Ich habe mich vom Geschäft zurückgezogen mit einem ehrlichen Namen, einer zahlungsfähigen Bilanz, guter Gesundheit, sicherer Stellung für mich und meine Familie, und im Frieden mit der ganzen Welt." Was kann der Mensch mehr vom Leben verlangen oder je erhalten, für sich und die Seinen? Mehr nicht, — wohl aber um Vieles weniger. Wenn ein Gould oder Vanderbilt im „besseren Jenseits" von diesem ihren glücklichen Collegen erfahren sollten, so werden sie vermuthlich ausrufen: „Ach wir armen Narren!"

James McVeigh von Waycroß, Ga., ist 87 Jahre alt, hat dreiundzwanzig lebende Kinder und ist keinen einzigen Tag seines Lebens krank gewesen.

„Abendpost", tägliche Auflage 35,600.

Andersdenkende zu beschimpfen, hat die „Abendpost" stets verschmäht.

Rochefort's Enthüllung.

Um in der jetzigen ernsten Zeit — schreibt das „Berl. Tageblatt" — unseren Lesern zur Abwechslung einmal etwas recht Heiteres zu unterbreiten, geben wir im Folgenden eine Phantasie Rocheforts wieder, welcher die gewiß originelle Entdeckung gemacht hat, daß der Graf von Paris eine Verschwörung mit Kaiser Wilhelm angezettelt habe, welche Brisson als Ministerpräsident vielleicht vereitelt hätte und vielleicht noch vereiteln könne, nachdem das Kabinet Ribot sich abgenutzt haben werde. Der bekanntlich noch aus der Zeit der „Boulange" im Exil zu London weilende Rochefort hat einen langen Artikel für seinen „Intransigeant" geschrieben, um die „unwahrscheinliche, aber leider wahre Geschichte" von dem Komplotte zu erzählen. Darnach wußte man in England, wo nichts verborgen bleibt, was in Frankreich geschieht, schon lange, daß die Polizei sowohl als das Elysee die Empfänger der Panama-Trinkgelder genau kannte, und auch auf den Skandal, der nichts Anderes ist, als ein orleanistisches Komplott, vorbereitet war. Um der Republik das Genick zu brechen, hat der Wiener Chef eine Annäherung zwischen dem Grafen von Paris und dem Kaiser Wilhelm vermittelt.

Kaiser Wilhelm, der nicht, wie sein einstiger Reichskanzler, die Republik in Frankreich dulden mag, wolle gern zur Wiederherstellung der Monarchie sein Möglichstes thun, aber nicht einen Krieg wagen, in Folge dessen er im besten Falle den Franzosen ihren neuen König in dem Gepäckwagen hätte zuführen müssen, wie einst Ludwig XVIII. im „Fourgon" der Alliirten wiederkam. Das wäre um so überflüssiger, als der Graf von Paris doch „dynamitirt" werden würde, ehe er Zeit gehabt hätte, die Tuilerien wieder aufzubauen. Der listige Prätendent zog selbst ein anderes Mittel vor. Durch seinen getreuen Oufenille ließ er alle Papiere sammeln, welche die schmählichen Geheimnisse des Boulangismus verriethen und da und dort zerstreut herumlagen. So gelangten die Documente des Arton, des Baron Reinach und Anderer in seine Hände und damit der Beweis, daß das Panama-Geschäft nicht die einzige Milchkuh der ehrenwerthen französischen Gesetzgeber war. Die Eisenbahn-Gesellschaften, der Credit Foncier, die Bank von Frankreich, Alle hatten blechen müssen, und der Graf von Paris konnte den Höfen von Wien und Berlin genaue Auskünfte über die Käuflichkeit des ganzen Generalstabs der Republik ertheilen.

Die Belege, welche bekannte und sogar berühmte Namen an die Schandsäule nageln werden, sollten erst beim Nahen des Wahlfeldzugs von 1893 veröffentlicht werden. Man gedachte das Land damit zu überschwemmen und die Republikaner der Verachtung der Wähler preiszugeben. Lag erst die Republik der Opportunisten, der Bestochenen, im Straßenkoth, dann hoffte man eine reaktionäre Majorität wählen zu lassen, welche den Einzug des Königs in Paris vorbereitet hätte. Unter den Verschwörern waren aber einige Ungeduldige, die zu früh das Signal gaben und dadurch die Constituirung des Enquete-Ausschusses veranlaßten. Nichts war ihnen unbequemer, als die Ernennung Brissons zum Vorsitzenden derselben, und noch viel unbequemer wäre ihnen eine Ernennung zum Ministerpräsidenten gewesen; denn der sittenstrenge Jakobiner hätte alle Hindernisse zermalmt und das politische Personal von Grund aus so erneuert, daß es aus unantastbaren Männern zusammengesetzt gewesen wäre. Er ist auch jetzt noch der Einzige, dem das Volk berechtigtes Vertrauen entgegenbringt, und muß an die Spitze der Regierung gestellt werden. Der Schluß des Warn- und Drohrufs des einstigen Laternenmannes lautet wörtlich:

„Wenn Herr Carnot, der im Besitze eines furchtbaren, sorgfältig gehüteten Geheimnisses ist, nicht geradezu verrathen hat, so war er doch nicht weit davon. Seine papstfreundlichen und orleanischen Umtriebe machen jetzt aus ihm einen thatsächlichen Feind der Republik. Ein regelrechter Rücktritt wäre jetzt noch für ihn die beste Lösung. So lange man in ihm nur ein untergeordnetes, aber sich auf seinem Posten nicht übel ausnehmendes Wesen sah, mochte man ihn gern dulden; wenn er aber verdächtig und gefährlich wird, dann spiele er den Kapuziner und den Verschwörer anderswo!"

Der jüngste Mann im Hause des nächsten Congresses wird Thomas Settle sein, der einzige Republikaner, welcher letzten Herbst in Nord-Carolina erwählt wurde. Er ist 1865 geboren.

Frau Mary Williams wird, falls sie so lange leben sollte, am 9. Februar ihren 105. Geburtstag feiern. Frau Williams wohnt mit ihrer 63jährigen Tochter und ihrem Enkel, einem Mann in den mittleren Jahren, in einem altmodischen Blockhause, 14 Meilen von Janesville, O., und ist für ihre Jahre noch recht rüstig. Ihr Augenlicht hat etwas abgenommen, so daß sie seit zwei Monaten nicht mehr sticken und stopfen konnte. Sie lebt hauptsächlich von Maisbrod und raucht mit Behagen ihr Pfeifchen, welches sie mit Kienspähnen anzündet, die sie immer in einer kleinen Blechbüchse vorräthig hält. Sie ißt, wenn sie hungrig und schläft, wenn sie müde ist, ohne sich viel um die Zeit zu kümmern. Gewissensbisse scheinen sie nicht zu plagen, denn sie sagt, sie glaube nicht, daß sie irgend Jemand in ihrem ganzen Leben ein Unrecht zugefügt habe, mit Ausnahme vielleicht eines Males vor nahezu 100 Jahren, als sie eine Freundin eine Lügnerin nannte. Sie erinnert sich der Zeit noch ganz genau, als nur ein kleines Blockhaus auf der Stelle stand, wo sich jetzt die Stadt Janesville mit ihren 30,000 Einwohnern erhebt.

Wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen durch die „Abendpost" schon Beschäftigung gefunden haben, entzieht sich jeder Berechnung. Mitunter sind an einem einzigen Tage über 200 Stellen ausgeschrieben.

Bismarck und Mr. Forbes.

Archibald Forbes, der bekannte und vielgenannte englische Kriegsberichterstatter, veröffentlicht soeben, mehr als zwanzig Jahre nach den geschilderten Ereignissen, Erinnerungen an „Bismarck im deutsch-französischen Kriege". Wir entnehmen denselben Folgendes:

Ich entsinne mich genau des Momentes, da ich Bismarck zum ersten Male sah. Es war auf dem kleinen St. Johann-Platz in der Vorstadt von Saarbrücken, am Abend des 8. August, am zweiten Tage nach der Schlacht von Spicheren. Saarbrücken war voll von Verwundeten aus der Schlacht. Das königliche Hauptquartier war vor einigen Stunden eingerückt, und ich starrte voll Interesse auf einen weißhaarigen, frischwangigen alten Herrn, der an einem Fenster von Guepratt's Hotel saß, und den ich von den Bildern nach als den König Wilhelm erkannte.

Zwei Officiere in der Generals-Interimsuniform spazierten unter den schattigen Lindenbäumen vor dem Hause, eifrig sprechend, auf und ab. Da trat aus dem gegenüberliegenden Hause ein großer, stattlicher Mann mit einer merkwürdig aufrechten Haltung und strammem Gang. Ein langer Cavalleriesäbel rasselte auf dem Pflaster, als der Mann näher kam, um sich zu den beiden Officieren zu gesellen. Er trug einen langen blauen Rock, mit gelben Stulpen und Aufschlägen, und die weiße Mütze, welche ich als Interimsmütze der Bismarck-Kürassiere kannte. Der Träger dieser Uniform war Bismarck, den ich nie anders gekleidet sah, außer bei vier Gelegenheiten: In der Schlacht bei Gravelotte, im Schlosse Bellevue, am Morgen nach der Schlacht bei Sedan, auf der Place de la Concorde des eingenommenen Paris, und bei dem Siegeseinzug in Berlin, wo er große Uniform trug. Nachdem er Seine Majestät und dann die beiden Officiere, Roon und Moltke, gegrüßt hatte, schritt er zwischen den Beiden einher, lebhaft plaudernd und lachend, sodaß wir ihn bis über die Straße hinüber hörten, während die Anderen sich schweigsam verhielten, besonders Moltke, der, das Haupt geneigt, die Hände auf dem Rücken verschränkt, kaum ein Wort sprach.

Man hätte glauben sollen, daß jene drei Männer, die eigentlichen Gründer des großen Kaiserreiches, in den besten Beziehungen zu einander ständen. Weit gefehlt! Sie haßten und beneideten einander. Bismarck haßte Moltke ganz offenkundig, weil der große Kriegsheld dem großen Staatsmann die militärische Oberherrschaft entzog, an welcher Letzterer glaubte, sein Theil haben zu müssen. Moltke hat noch in einem nachgelassenen Buche die Ueberzeugung ausgesprochen, Roon's Platz als Kriegsminister wäre zu Hause in Deutschland, nicht auf dem Schlachtfelde gewesen, wo er den Feldmarschall in seinen Obliegenheiten störte. Roon haßte Moltke seiner höheren militärischen Stellung wegen. Und trotzdem diese drei hohen Beamten für einander feindliche Gefühle hegten, arbeiteten sie doch ernst und treu mit einander für das Wohl ihres Souverains und zum Besten des Vaterlandes. Ihr gemeinsamer Patriotismus überwog bei Weitem den gegenseitigen Haß und Neid; Arndt's Vers: „Sein Vaterland muß größer sein", war der Wahlspruch dieser drei Männer und stand hoch über ihrer persönlichen Uneinigkeit.

Zum letzten Mal sah ich Bismarck am Tage des siegreichen Einzugs in Berlin. Dem Kaiser Wilhelm zwanzig Pferdelängen voraus, ritten die drei Männer, die ich zum ersten Male unter den Lindenbäumen von St. Johann spazieren gehen sah. Bismarck, in großer Kürassier-Uniform, war der mittelste der Reiter, und als die Berliner ihm zujubelten, da strahlte aus seinem Antlitz Stolz und Triumphgefühl.

Maler und Millionär.

Der Maler Herkomer, der im Jahre 1883 den kürzlich gestorbenen Jay Gould porträtirt hat, schildert in einem Briefe seinen Umgang mit dem „Eisenbahnkönig" wie folgt:

„Er wollte zuerst nicht sitzen; als ihm aber einer meiner Freunde bemerkte, er habe mit dieser Weigerung einen Verstoß begangen, sagte er: „Oh, was wissen Sie von ihm?" Man versicherte ihm, ich sei ungefährlich; worauf er sich bereit erklärte mein Atelier zu besuchen und des betreffenden Freundes Porträt zu sehen. Bei jenem Besuche sprach er wenig; er erkundigte sich nur darnach, wie viel das Porträt kosten und wie viel seine Herstellung beanspruchen werde. Da er auf diese Fragen befriedigende Antwort erhielt, sagte er: „Na, ich werde mich wohl malen lassen", und wir verständigten uns über das Sitzen.

Fünfzehn Minuten, ehe die Sitzung zu Ende ging, sagte er: „Sie haben noch eine Viertelstunde, unserer Abmachung gemäß? Werden Sie zu Rande kommen?" — „Ja," sagte ich, denn ich kannte meinen Mann, und trug Sorge, rechtzeitig aufhören zu können. Er war mit dem Resultat zufrieden, ich bin jedoch überzeugt, daß ihm meine Pünktlichkeit mehr imponirte, als der künstlerische Werth der Arbeit. — Während der Sitzungen sprach er gern über die von ihm vollbrachten Dinge. Mit besonderer Vorliebe plauderte er darüber, wie er zwei starke Kabel über den Atlantischen Ocean gelegt hat. „Ich hatte den topographischen Abriß vom Meeresgrund und legte sie daher in ein Thal und nicht in directer Linie." Er erzählte mir, wie er den ganzen Handel über die Herstellung des neuen Kabels in wenigen Tagen telegraphisch mit Siemens & Co. abmachte, „denn," sagte er, „ich kann nicht warten."

Wahrscheinlich hat sich aber Jay Gould, weder bevor er mir saß noch später so betrachten lassen, wie ich ihn wegen meiner Malerei zu betrachten genöthigt war: ich hatte ihn nämlich in hellem Lichte sitzen, während ich im Schatten war. Das umgekehrte Verhältniß herzustellen, war er im Leben beflissen. Ich sah peinvolle Ausdrücke über sein Gesicht ziehen, als ob tiefe aufregende Sorgen seinen Geist beherrschten; auch kam er nie in's Atelier, ohne daß ihm ein Detektiv folgte. Mit Glück ersann er Mittel und Wege, um Leute, die ihn zu schädigen suchten, vor Gericht zu bringen, was ein Vorfall, den er mir erzählte, lebhaft veranschaulicht. Er hatte einige Briefe empfangen, in denen man sein Leben bedrohte, und da dieselben stets in New York aufgegeben worden waren, so ließ er alle Briefkasten überwachen und jeden Brief, der hineingeworfen wurde, sofort herausnehmen und prüfen. Auf diesem, allerdings kostspieligen Wege erwischte er den Briefschreiber."

Werner Siemens im Orient.

Der Ruf seines Hauses, der von Jahr zu Jahr immer bedeutender wurde, brachte dem Chef Werner Siemens von auswärts viele Aufträge, die ihn zu weiten und interessanten Reisen veranlaßten. Für Siemens, der ein so feines Empfinden für Naturschönheiten und wissenschaftlichen Sinn für Naturerscheinungen hatte, waren diese Reisen sehr lohnend, und manches Abenteuer brachte ihm auch heitere Stunden, selbst wenn dasselbe auch einen gefährlichen Anstrich hatte. Das folgende, das sich auf einer Reise zur Kabellegung im Rothen Meere ereignete, mag er selbst erzählen:

„Schon während unseres Eselsritts von Kairo zur (Cheops)-Pyramide erhob sich ein außergewöhnlich kalter Wüstenwind, der von einer eigenthümlichen Färbung des Horizonts begleitet war. Während dieses Aufstiegs nahm der Wind eine sturmartige Stärke an, so daß es einigermaßen schwer fiel, sich auf der abgeplatteten Spitze der Pyramide aufrecht zu erhalten. Der Wüstenstaub war dabei so stark geworden, daß er als weißer Nebel erschien und uns den Anblick des Erdbodens gänzlich entzog. Er stieg allmählich immer höher empor und hüllte nach einiger Zeit auch die Spitze ein, auf der ich mich mit meinen zehn Ingenieuren befand. Dabei hörte man ein merkwürdiges, zischendes Geräusch, welches keine Folge des Windes selbst sein konnte. Einer der Araber machte mich darauf aufmerksam, daß beim Aufheben seines ausgestreckten Fingers über seinen Kopf ein scharfer, singender Ton entstand, der aufhörte, sobald er die Hand senkte. Ich fand dies bestätigt, als ich selbst einen Finger über meinen Kopf emporhob; zugleich verspürte ich im Finger eine prickelnde Empfindung. Daß es sich hierbei um eine elektrische Erscheinung handelte, ergab sich daraus, daß man einen gelinden elektrischen Schlag bekam, wenn man aus seiner Weinflasche zu trinken versuchte. Durch Umhüllung mit feuchtem Papier verwandelte ich eine solche noch gefüllte Flasche mit einem metallisch belegten Kopfe in eine Leydener Flasche, die stark geladen wurde, wenn man sie hoch über den Kopf hielt. Man konnte dann aus ihr laut klatschende Funken von etwa ein Centimeter Schlagweite ziehen.

Dies bestätigte die von Reisenden schon früher beobachteten elektrischen Eigenschaften des Wüstenwindes in ganz unzweifelhafter Weise. — Im weiteren Verlaufe unserer Experimente fand ich Gelegenheit, den Beweis zu führen, daß die Elektricität auch als wirksame Vertheidigungswaffe zu gebrauchen ist. Die Araber hatten die aus unseren Weinflaschen hervorbrechenden Blitze gleich mit offenbarem Mißtrauen betrachtet. Sie hielten dann eine kurze Berathung, und auf ein gegebenes Signal wurde ein jeder meiner Begleiter von den drei Mann, die ihn hinaufbefördert hatten, gepackt, um gewaltsam wieder hinabtransportirt zu werden. Ich stand gerade auf dem höchsten Punkt der Pyramide, einem großen Steinwürfel, der in der Mitte der Abplattung lag, als der Scheikh des Ambertribus sich mir näherte und mir durch unsere Dolmetscher sagen ließ, der Tribus hätte beschlossen, wir sollten sofort die Pyramide verlassen. Als Grund gab er auf Befragen an, wir trieben offenbar Zauberei, und das könnte ihrer Erwerbsquelle, der Pyramide, Schaden bringen. Als ich mich weigerte, ihm Folge zu leisten, griff er nach meiner linken Hand, während ich die rechte mit der gut armirten Flasche — in offenbar beschwörender Stellung — hoch über den Kopf hielt. Diesen Moment hatte ich abgewartet und senkte nun den Flaschenkopf langsam seiner Nase zu. Als ich sie berührte, empfand ich selbst eine heftige Erschütterung, aus der zu schließen der Scheikh einen gewaltigen Schlag erhalten haben mußte. Er fiel lautlos zu Boden, und es vergingen mehrere, mich schon ängstlich machende Sekunden, bis er sich plötzlich laut schreiend erhob und brüllend in Riesensprüngen die Pyramidenstufen hinabsprang. Als die Araber dies sahen und den fortwährenden Ruf „Zauberei" des Scheikhs hörten, verließen sie sämmtlich ihre Opfer und stürzten ihm nach. In wenigen Minuten war die Schlacht entschieden, und wir unbedingt Herren der Pyramide. Jedenfalls ist Napoleon der „Sieg am Fuße der Pyramiden" nicht so leicht geworden, wie mir der meinige auf ihrer Spitze."

Russische Umgangsformen.

In Rußland machen allerlei Vorfälle in militärischen Kreisen Mancherlei von sich reden. Kaum ist die Affäre der Generäle Swittunow und Riesenkampf, die handgreiflich an einander geriethen, beglichen, so wird eine ähnliche Geschichte aus Moskau gemeldet. Dorthin war ein General Dergatschow zu Inspektionszwecken entsandt worden. Unter Anderem inspizirte er auch in den Kasernen eines der in Moskau stehenden Regimenter. Er war schon sehr mürrisch und verdrießlich hingekommen und fand an Allem zu nörgeln, so daß es auf die Offiziere des Regiments den Eindruck machte, als ob er absichtlich dem Regimentskommandeur und allen Offizieren eine Kränkung zufügen wollte. Unter Anderem fiel sein Blick, als er die Kaserne inspizirte, auf ein kleines, am Boden liegendes Bündel. Auf die Frage, was in dem Bündel enthalten sei, antwortete der Regimentskommandeur, es seien wahrscheinlich ein paar alte, unbrauchbar gewordene Soldatenmäntel. Da soll Dergatschow ihn angeherrscht haben: „Das ist hierzu nicht der Ort!" und das Bündel mit dem Fuß dem Regimentskommandeur vor die Füße geschleudert haben! Letzterer, schon gereizt durch Alles, was vorausgegangen war, schleuderte mit einem noch kräftigeren Fußstoße das Bündel dem General zurück vor die Füße, und nun fuhren die beiden hohen Offiziere wüthend handgreiflich auf einander los. Ein Offizier, der sich zwischen sie warf, um sie zu trennen, soll sehr hart zugerichtet worden sein, weil die Schläge hauptsächlich auf ihn niedergingen. Schließlich wurden sie doch getrennt. Was mit den beiden hohen Offizieren geschehen, ist noch unbekannt. Es wird vermuthet, daß nationale Gegensätze eine gewisse Rolle in der Sache gespielt haben. Der angegriffene Regiments-Kommandeur ist nämlich ein Deutscher, General Dergatschow hingegen ein strammer Russe, der den „Njemzy" in der russischen Armee und in Rußland überhaupt bitterböse ist.

Die Umgebung von Spokane, Wash., wird durch einen Löwen aus dem Gebirge, der schon mehrere Pferde und andere Thiere zerrissen und auch schon Menschen verfolgt hat, unsicher gemacht. Unter den Einwohnern herrscht eine Panik.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.... ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Mit besonderer Vorliebe hüllen sich die niedrigsten menschlichen Leidenschaften, der Rassenhaß und die Verfolgungssucht, in den Deckmantel der Religion. Auch die amerikanischen Knownothings und Fremdenhasser spielen sich am liebsten als die einzig echten und wahren Christen auf. Während sie ihren Gottesdienst in unterhaltende Vorlesungen und Musikaufführungen umwandeln und die Kirche nur als Geselligkeitsverein auffassen, nehmen sie doch das Recht für sich in Anspruch, die wahrhaft Gläubigen anderer Abstammung über ihre religiösen Pflichten zu belehren. Hinter ihrer Frömmelei, hinter ihrem echt puritanischen „Cant", lugt aber stets die nationale Selbstüberhebung hervor.

Ein Chicagoer Geistlicher dieser Sorte sagte am letzten Sonntag in seiner angeblichen Predigt u. A. folgendes: „Die wahren Gründe für den Vorschlag, die Ausstellung am Sonntag zu öffnen, sind diese: Erstens sind wir im Begriffe, Amerika europäisch zu machen und die Amerikaner lassen sich von europäischen Ideen bethören. Zweitens ist die Fluth der Einwanderung zu stark für uns. Ausländer wollen dieses Land beherrschen. Sie bemächtigen sich der Politik und der Presse. Man betrachte z. B. einmal die Namen, die im „Puck" erscheinen. Ein dritter Grund ist die Goldgier."

Aus diesen Worten läßt sich klar erkennen, daß die Gesinnungsgenossen dieses Predigers die Ausstellung nicht deshalb Sonntags geschlossen haben wollen, weil sie den ersten Tag der Woche für den Tag des Herrn halten, sondern lediglich deshalb, weil sie die puritanische Feier dieses Tages als eine amerikanische Einrichtung ansehen. Der „Sabbath" ist in ihren Augen das letzte Bollwerk gegen die verhaßten „Fremden". Sie können es nicht verhindern, daß die verfeinerten Sitten der gebildeten europäischen Festlandvölker in den Ver. Staaten den Sieg davontragen über die finsteren und halbbarbarischen Gebräuche der Cromwell'schen Glaubensstreiter, aber sie wollen den Ausländern wenigstens zeigen, daß die Abkömmlinge der Pilgerväter noch immer die alleinigen Herren des Landes sind. Der Religionseifer muß den Rassenstolz zudecken.

Welche erbärmliche Gesinnung spricht aus der Bemerkung, daß die Mitarbeiter an einem Blatte, welches bahnbrechend in den Ver. Staaten gewirkt hat, größtentheils ausländische, d. h. nicht englisch klingende Namen haben! Man genießt alles, was die Fremden in's Land bringen, aber man sieht sie etwa mit denselben Augen an, wie der rohe Römer die griechischen Gelehrten und Künstler, die er als Sklaven in sein Haus brachte und seinen Kindern zu Lehrern gab. Sie mögen ja mehr wissen und verstehen, als die Eingeborenen, aber sie sollen sich nur nicht einfallen lassen, Letztere mit ihrem Können in den Schatten stellen zu wollen! Als Dienende mögen sie die Herrschenden mit ihren Talenten erfreuen.

Es hat keinen Zweck, sich mit diesen Leuten auf Erörterungen einzulassen. Alle Vernunftgründe sind an sie verschwendet. Sie weichen nur der überlegenen Zahl. Man muß sie niederstimmen.

Zur Sichtung der Einwanderung würden die vorhandenen Gesetze genügen, wenn man sie nur vollstrecken wollte. Der Wohlthätigkeitsrath des Staates New York, der mit besonderen Vollmachten ausgerüstet ist, muß aber immer wieder berichten, daß sie namentlich im New Yorker Hafen von den mit ihrer Ausführung betrauten Beamten gänzlich außer Acht gelassen werden. In seinem letzten Jahresausweise meldet er, daß er in den Armenhäusern des Staates 150 ausländische „Paupers" fand und in ihre Heimath zurückschickte. 84 dieser Paupers stammten aus Deutschland, 39 aus Italien, 16 aus England, 11 aus Irland, 14 aus Oesterreich-Ungarn. Sie waren sämmtlich auf Kosten ihrer Gemeinde, ihrer Verwandten oder sogenannter Wohlthätigkeitsgesellschaften nach Amerika gebracht worden. Schon bei ihrer Landung waren sie wahnsinnig, geistesschwach, epileptisch, blind, verkrüppelt oder krank. Ihr Zustand hätte von den zuständigen Behörden bemerkt werden müssen, wenn diese nur die geringste Wachsamkeit geübt hätten. Da gegen ihre Zurückschaffung von den betheiligten Staaten in keinem Falle Einspruch erhoben wurde, so darf man schließen, daß sie thatsächlich ohne Ausnahme auf die Ver. Staaten „abgeladen" worden waren.

Seit 1880 hat der New Yorker Wohlthätigkeitsrath in den öffentlichen Anstalten dieses einen Staates nicht weniger als 1,879 solcher Paupers gefunden und mit einem Kostenaufwande von $41,000 nach Europa zurückbefördert. Dabei mußte er sich auf Leute beschränken, deren Herkunft und Geschichte sich ermitteln ließ. Gelang es ihm nicht, mit Sicherheit zu beweisen, wo ein Pauper herkam und durch wessen Vermittlung er nach Amerika geschickt wurde, so konnte er nichts thun. Es ist aber selbstverständlich sehr schwer, die Paupers, besonders die Geisteskranken und Blödsinnigen, zum Reden zu bringen.

Außerdem betteln viele lieber in den Straßen, als daß sie sich in öffentlichen Anstalten unterbringen lassen. Auch ziehen viele landeinwärts, entgehen also der Aufsicht der genannten New Yorker Behörde. Deshalb unterliegt es keinem Zweifel, daß noch viele Tausende von „Einwanderern" im Lande sind, die nach dem Gesetze niemals hätten hereingelassen werden sollen.

Daß die Ver. Staaten nicht zur Ablagerungsstätte für den Abschaum der europäischen Bevölkerung gemacht werden sollten, geben die eingewanderten Bürger ebenso gut zu, wie die eingeborenen. Wenn es aber doch geschieht, so kann man dafür nicht die Millionen von Europäern verantwortlich machen, die aus freien Stücken ausgewandert sind und durch ihre Arbeit das Land ihrer Wahl zum reichsten der Welt gemacht haben. Diese Einwanderer mit den Abgeschobenen in einen Topf zu werfen, ist eine Gemeinheit. Die Thore des Landes verschließen zu wollen, weil sich neben Hunderttausenden von arbeitsfähigen und „wünschenswerthen" Leuten jährlich auch ein paar hundert Paupers und Verbrecher einschmuggeln, ist ein Blödsinn. Man kann Auswüchse beseitigen, ohne den ganzen Baum umzuhacken.

Im Zarenreiche ist wieder einmal eine umfangreiche Verschwörung entdeckt worden, an der viele Officiere und Beamte betheiligt sein sollen. Ob dieselbe von den Nihilisten angestiftet worden, oder auf andere „Hetzer" zurückzuführen ist, will die Polizei nicht sagen. Es ist auch im Grunde genommen gleichgiltig, denn schließlich wird in Rußland Jeder als Nihilist bezeichnet, der den kühnen Gedanken hat, etwas westeuropäische Cultur in sein Vaterland einführen zu wollen. Man braucht noch lange kein Umstürzler zu sein, um nach Sibirien geschafft zu werden.

Die Verschwörungen und geheimen Umtriebe bringen blos edle Menschen in's Verderben und sind im Uebrigen ganz zwecklos. Sie vermögen nicht die Macht des Zarenthums zu erschüttern, welche auf der Unwissenheit und Stumpfheit des Volkes beruht. Die große Masse der Russen hat es vollständig verlernt, sich gegen Unterdrückung und Willkür aufzulehnen. Es ist ganz unmöglich, sie aufzurütteln und ihr den Gedanken beizubringen, daß der Mensch auch Rechte hat. Viele von den Höherstehenden und Gebildeten glauben deshalb aufrichtig, daß Rußland sich von der europäischen Civilisation ganz lossagen und wieder vollständig tartarisch werden sollte. Nur ein ganz kleines Häuflein hält an der Hoffnung fest, daß auch Rußland zu einem Culturstaate gemacht werden kann. Diese Idealisten werden brutal unter die Füße gestampft. Von einer Morgendämmerung ist in Rußland nicht die leiseste Spur zu bemerken.

Da in Deutschland die Biersteuer erhöht werden soll und den sich hiergegen wehrenden Bierbrauern und Wirthen vorgehalten wird, daß sie recht gut mehr Steuern bezahlen könnten, ohne die Bierpreise zu erhöhen, so wirft der „Anzeiger des Westens" folgende Frage auf:

„Wie viele Cents werden hierzulande an dem Gläschen Bier (das etwa die Hälfte des Seidels oder Vierzehntel-Literglases enthält und 5 Cents kostet) rein verdient? Das Ergebniß eines solchen aufrichtigen Exempels müßte die beste Unterlage geben für die Beantwortung der Frage, ob die Bierinteressenten (Brauer und Wirthe) in diesen Ver. Staaten die Erhöhung der Biersteuer von 1 Dollar auf 2 Dollars per Faß ohne ernstlichen Schaden für ihre Gesundheit ertragen könnten.

Indem wir diese Frage stellen, verwahren wir uns feierlich und förmlich gegen den Verdacht, daß wir für eine Erhöhung der Biersteuer schreiben wollen. Wir sind, wie unseren Lesern wohlbekannt, sogar gegen die Erhöhung der Steuer auf Whisky und grundsätzlich allen indirecten Abgaben abhold. Wir sind, wenn hierzulande für Bezahlung der Kriegspensionen neue Steuern oder Steuererhöhungen nothwendig sind, für eine Einkommensteuer. Immerhin ist auch hierzulande die Frage von Interesse: wie viele von den 5 Cents, die das Gläschen oder Fingerhütchen Bier (oder Schaum) in den Ver. Staaten kostet, werden hierzulande von den betreffenden Geschäftsleuten rein verdient? Würde das Gläschen aufschlagen, wenn die Steuer, wie in Deutschland, verdoppelt würde, oder würde damit den Brauern oder den Wirthen allzuwehe gethan?

Wir unterbreiten diese Fragen, da wir uns darüber nicht competent fühlen, den hiesigen Sachverständigen.

Im Publikum ist man im Allgemeinen der Ansicht, daß das Bier in Amerika nicht blos besser, sondern auch wohlfeiler sein könnte, ohne daß die Brauer dabei verderben würden."

Lokalbericht.

Raubanfall.

Als Herr John C. Miller am Montag Abend von der neuen Turnhalle der Chicago Turngemeinde nach seiner an der Ecke von Carl und Wells Str. gelegenen Wohnung gehen wollte, wurde er von drei Kerlen überfallen, die ihn zu berauben versuchten. Herr Miller setzte sich zur Wehre und rief um Hilfe. Leute eilten herbei und die Räuber ergriffen die Flucht, nachdem sie Herrn Miller eine kleine Summe Geldes gestohlen hatten.

Kurz und Neu.

* Salvator, ein reines Malzbier der Conrad Seipp Brewg. Co., zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869. 14dez. mt. 1x

* Philipp Matties glitt am gestrigen Tage, als er in Louis Gartners Bäckerei, No. 40 Canalport Ave., einen Sack Mehl über die Treppe trug, aus und stürzte schwer zu Boden. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung, No. 292 Sherman Str., gebracht. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Die Weltausstellung.

Pläne für die Herbeischaffung von Reliquien.

Zwei bekannte Chicagoer Bürger, der Conditor C. F. Günther von der State Str. und Rev. Frank W. Gunsaulus, Pastor der Plymouth Congregational Kirche, wollen versuchen, mehrere historisch berühmte Gebäude anzukaufen und zur Weltausstellung nach Chicago zu bringen. Es sind dies die „Independence Hall" in Philadelphia, das Haus, in welchem Abraham Lincoln starb, und das, in welchem John Wilkes Booth und seine Mitverschworenen ihre Pläne schmiedeten, die zur Ermordung Abraham Lincolns führten.

Bezüglich der Fortschaffung der Independence Hall aus Philadelphia dürfte es seine Schwierigkeiten haben, denn die dortigen Bürger werden schwerlich damit einverstanden sein, daß man ihrer Stadt ein so berühmtes Gebäude entführt. Dennoch hofft Herr Günther, der sich schon seit einiger Zeit in der Quäkerstadt befindet, den Kauf abschließen zu können.

Das Lincoln-Haus in Washington befindet sich gegenwärtig im Besitz von Louis Schade, des Herausgebers des „Sentinel". Ihm ist eine Summe von $45,000 für das Gebäude geboten worden und der Kauf wird wahrscheinlich zu Stande kommen. Die sogenannte „Surratt Tavern", in welcher das Complott zur Ermordung Lincolns geschmiedet wurde und wohin auch Wilkes Booth nach vollbrachter That flüchtete, befindet sich in Maryland, nahe Upper Marlboro, und soll für den Preis von $15,000 angekauft werden.

Der deutsche Weltausstellungs-Commissär, Herr Geheimrath Wermuth, machte gestern den Departements-Chefs seine Ankunfts-Visite. Er sprach sich mit großer Anerkennung über die Fortschritte aus, welche auf jedem Gebiete gemacht worden sind und sagte, daß seine Erwartungen in jeder Beziehung übertroffen worden seien.

Wie schon gestern angedeutet, befindet sich das deutsche Commissariat bis auf Weiteres im Verkehrsmittel-Palast. Binnen weniger Tage wird alles zur Erledigung von Geschäften bereit sein und deutsche Aussteller, oder solche, welche an der deutschen Abtheilung in irgend welcher Weise interessirt sind, haben sich direkt hierher zu wenden.

Das Stadtraths-Comite für Weltausstellungs-Angelegenheiten befand sich gestern in Sitzung und erledigte eine Anzahl wichtiger Geschäfte.

Zunächst lag ein Protest des türkischen Gesandten in Washington gegen die Erbauung einer Moschee in der Nähe des Weltausstellungsplatzes vor. Da aber um die Erlaubniß zur Erbauung eines solchen Gebäudes noch Niemand eingekommen ist, so wurde das Schreiben zu den Akten gelegt.

Die bekannte Yachtclub-Angelegenheit kam ebenfalls wieder zur Sprache, kam aber ihrer Erledigung um gar nichts näher. Die Herren vom Yachtclub meinten, die auf dem von der Stadt herzugebenden Stück Land zu errichtende Seemannsschule würde alles bis jetzt auf diesem Gebiet vorhandene in Schatten stellen. Das Comite schenkte jedoch diesen Versicherungen wenig Glauben. Man ist vielmehr der Ansicht, daß, nachdem der Yachtclub einmal im Besitz des gewünschten Grundstückes ist, von der Seemanns-Schule nicht mehr viel die Rede sein würde. Die Angelegenheit wurde auf unbestimmte Zeit zurückgelegt.

County-Angelegenheiten.

Der Countyrath hat gestern die Ernennungen der Beamten für das künftige Jahr vorgenommen und die Gehälter bestimmt. Das Resultat war folgendes:

County-Anwalt: James Maher, $4000.

General-Superintendent in Dunning: Dr. B. Brown, $2500.

Warden im County-Hospital: John Ernst, $2000.

County-Agent: James O'Brien, $2000.

Chef-Jury-Clerk: John Pocka, $1200.

Ingenieur im Gefängniß: J. F. Pilsbury, $1500.

Ingenieur in Dunning: Charles F. Casselmann, $1200.

Ingenieur im County-Gebäude: T. P. Murphy, $1500.

Ingenieur im County-Hospital: Cornelius Lynch, $1200.

County-Arzt: Dr. M. E. Mc. Grath, $2000.

Custos im County-Gebäude: James R. Payne, $1600.

Hilfs-County-Anwalt: Walter J. Donovan, $1800.

Comite-Clerk: W. S. Jewell, $1800.

County-Baumeister: J. S. Speyer.

Die republikanischen Commissäre Struckman und Green stimmten mit den Demokraten, und dadurch war es möglich, die Wahl zu entscheiden, da die Com. Edmanson und Clark nicht mit den Beschlüssen ihrer Parteigenossen einverstanden waren.

Das Finanz-Comite prüfte gestern die Abrechnungen des Ex-Coroners Hertz und des früheren Recorders Stephens. Bei ersterem stellte sich ein Defizit von $500, bei letzterem ein solches von $12,000 heraus. Beide sollen durch Extra-Ausgaben veranlaßt worden sein.

Uebel zugerichtet.

Sergt. Louis Küster von der Irving Park Station hat am Sonntag schlechte Erfahrungen machen müssen. Als er die Kimball Ave. entlang fuhr, sah er einen Mann auf dem Fußsteig liegen. Nachdem es ihm gelungen war, sein sehr unruhiges Pferd zu besänftigen, brachte er den vollständig betrunkenen Menschen nach dem nächsten Patrouillenkasten und rief den Polizeiwagen herbei. Der Betrunkene fing plötzlich an, laut um Hilfe zu rufen. Zwei Andere kamen hinzu, eine Prügelei entspann sich und der Sergeant wurde derartig zugerichtet, daß er nicht im Stande ist, Dienst zu thun. Seine Angreifer wurden nicht mehr gefaßt.

Zur Ermordung Brodericks.

Zeugen der Blutthat verhaftet.

In der Harrison Str. Station befinden sich zwei Männer, Patrick Keeler und Henry Eagan, alias „Hiney", in Haft. Die Polizei vermuthet, daß Beide mehr von dem am Samstag Abend in John Clarks Wirthschaft, No. 315 S. Clark Str. an John Broderick verübten Morde wissen, als sie sagen wollen.

„Hiney" ist der Mann, welcher kurz bevor die Schießerei, deren Opfer Broderick wurde, stattfand, in Gesellschaft des Mörders gesehen worden ist.

Eine dritte Person, welche ein intimer Freund des Mörders sein soll, wird wahrscheinlich noch im Laufe des Tages in den Händen der Polizei sein. Der Betreffende heißt Frank Eckhardt und ist bei Pullman bedienstet. Von Eckhardt hofft die Polizei den Namen des Mörders zu erfahren.

Es scheint, daß zwischen Broderick und seinem Mörder seit Langem eine heftige Fehde bestanden hat und daß der Mord vom Sonntag eine Folge derselben ist. Dr. Wetzel, der zu dem verwundeten Broderick berufen worden ist, gibt an, er habe Broderick gefragt, ob er den Mörder kenne. Broderick habe mit „Ja" geantwortet. Auf die weitere Frage des Arztes, wie der Mann heiße, habe der Verwundete jedoch die Antwort verweigert.

Inspector Koch hat dem Chef gestern empfohlen, die Licenz des Wirthes John Clark, in dessen Lokale der Mord verübt worden ist, zu widerrufen. Es treibt sich in jenem Lokale allerlei lichtscheues Gesindel umher und wiederholt spielten sich daselbst blutige Scenen ab.

Inquest.

Eine Menschenfalle an der 70. Str.

Bei dem gestern in Sachen jener beiden Männer, welche am Sonntg Abend an der 70. Str. überfahren und getödtet worden sind, vorgenommenen Inqueste wurde festgestellt, daß der Eine der Verunglückten nicht, wie ursprünglich angenommen, J. H. Barnett, sondern Chas. Handke heißt. Handke war bei dem Leichenbestatter Michael Ryan, No. 714 43. Str. bedienstet.

Er und Patrick Mahoney waren im Begriffe in einem Wagen die Schienen der Rock Island Bahn zu kreuzen, als ein Zug daher gebraust kam und den Wagen in einem mächtigen Bogen zur Seite schleuderte. Mahoney wie Handke wurden so schwer verletzt, daß sie nur noch wenige Stunden zu leben hatten.

Bezeichnend für die rücksichtslose Wirthschaft, die bei so vielen hier einmündenden Bahnen herrscht, ist die Aussage des Lokomotivführers T. B. Trombley, der den Unglückszug geführt hatte. Nach dieser Aussage ist an der betreffenden Kreuzung weder ein Sperrschranken angebracht, noch ein Signalwächter postirt. Dabei fehlt es auch an jener Stelle gänzlich an jeglicher Beleuchtung und die Häuser sind so nahe an die Schienen angebaut, daß man die Bahn erst übersehen kann, wenn man schon auf den Schienen ist. Um das Unglück voll zu machen, darf auch kein Warnungs-Signal mit der Dampfpfeife gegeben werden, da das Pfeifen innerhalb der Stadtgrenzen untersagt ist.

Unter solchen Umständen muß man sich eigentlich wundern, daß sich in jener Menschenfalle nicht noch öfter Opfer fangen. Die Coroners-Geschworenen sprachen in ihrem Verdikt den üblichen Tadel aus.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Verwegene Burschen.

Eddie Reid, James Walker und ein drittes, noch nicht verhaftetes Individuum überfielen am Samstag Abend an der Ecke von Franklin und Oak Str. den im Hause No. 349 Franklin Str. wohnhaften John Collins, schlugen ihn zu Boden und waren eben im Begriffe, ihr Opfer auszurauben, als der Polizist Nape herbeigeeilt kam.

Die Kerle ergriffen die Flucht und Walker zog seinen Revolver um den Polizisten von der Verfolgung abzuhalten. Als aber der Strolch sich wenden wollte, um den Blaurock auf's Korn zu nehmen, glitt er aus und stürzte zu Boden. Im nächsten Augenblick befand er sich in Napes Händen. Auch Reid wurde verhaftet und Beide gestern unter je $1500 Bürgschaft dem Criminalgerichte überwiesen.

Nach dem entflohenen Spießgesellen der beiden Banditen wird gesucht.

Unvorsichtigkeit und ihre Folgen.

Unter der Anklage des Mordangriffes stand gestern ein gewisser Gustav Ankerberg vor Richter Kersten.

Ankerberg kam am Samstag Abend in das Local des Waffenhändlers A. Lindgreen, No. 57 O. Chicago Ave., und kaufte Patronen für einen Revolver, den er mitbrachte. Bei dem Laden der Waffe ging er so unvorsichtig zu Werke, daß sich ein Schuß entlud. Die Kugel drang dem eben in dem Geschäfte anwesenden A. M. Johnson von No. 48 Evanston Ave. in die rechte Lunge und verletzte ihn lebensgefährlich.

Der Richter verschob das Verhör auf den 31. d. M. Die Bürgschaft beträgt $500.

Gestrige Brände.

Patrick Borden erstickt im Rauch.

Die Wagenfabrik der Staver-Abbott Buggy Co. an der 78. und Wallace Str. wurden gestern Abend theilweise durch Feuer zerstört. Dasselbe wurde durch die Ueberheizung eines Schornsteines verursacht und brach in einem Anbau, in welchem sich die Schmiedewerkstatt befand, aus. Die hier beschäftigten Arbeiter waren schon seit einer Stunde fort, als der Wächter die Flammen unter dem Dache, in der Nähe des Schornsteines bemerkte. Er gab den Alarm und ging dann nach der Schmiede zurück, deren Inneres bereits mit Rauch und Flammen angefüllt war.

Im Hauptgebäude der Fabrik war eine Anzahl Leute anwesend, welche Nachtarbeit verrichteten. Diese eilten herbei und versuchten, mit den an Ort und Stelle vorhandenen Löschvorrichtungen dem Feuer beizukommen, hatten aber wenig oder gar keinen Erfolg. Die Flammen sprangen nach einem zweiten Gebäude über und dieses brannte bereits, als die Feuerwehr erschien. Der Marschall befürchtete, daß auch das Hauptgebäude von den Flammen ergriffen werden könnte und gab den General-Alarm. Eine Anzahl Spritzen war in Folge dessen bald zur Stelle und nun gelang es, das Feuer auf die beiden Gebäude zu beschränken.

Als die Flammen endlich unter Controlle waren, war die Schmiede vollständig und das Lagerhaus theilweise zerstört. Der Schaden beträgt zwischen $25,000 und $30,000 und ist hinreichend durch Versicherung gedeckt.

In dem Stalle hinter dem Hause No. 4060 State Str. wurde ein Feuer entdeckt, welches dadurch entstanden war, daß dort ein Ballen Heu in Brand gerathen war. Die Flammen wurden durch die herbeigerufene Feuerwehr gelöscht, ehe am Gebäude irgend welcher Schaden angerichtet ward, doch, als einer der Feuerwehrmänner den Stall näher inspizirte, fand er die Leiche eines Mannes, der augenscheinlich erstickt war.

Dieselbe wurde als die eines gewissen Patrick Borden identifizirt, eines heimathlosen Mannes, der gewöhnlich Morgens die Wirthschaften der Nachbarschaft reinigte und dafür stets einige Schnäpse, oder auch etwas zu essen erhielt. Borden hatte sich jedenfalls in der Trunkenheit in den Stall schlafen gelegt und war in dem sich entwickelnden Rauche erstickt.

In Folge der Schadhaftigkeit eines Schornsteines brach im zweiten Stock des Gebäudes No. 2808 State Str. Feuer aus, das an den Möbeln der dort wohnenden Familie M. Sprigs einen Schaden von etwa $35 anrichtete.

Aus derselben Ursache richtete ein in dem Stations-Gebäude der „South Side Rapid Transit Company" an der 31. Str. ausgebrochener Brand einen Schaden von $75 an.

Um 4 Uhr Morgens entdeckte der Gärtner John Holmes, No. 5318 State Str., in seinem Treibhause Feuer, das in Folge der Ueberheizung eines Ofens ausgebrochen war. Der Brand wurde gelöscht, nachdem ein Schaden von $25 angerichtet war.

Polizisten entdeckten in dem hinter der Kesselschmiede von Peter Devine, 385 S. Canal Str., belegenen Stalle Feuer, welches sie löschten, ohne die Feuerwehr zu alarmiren. Die Umstände lassen darauf schließen, daß das Feuer das Werk böswilliger Brandstiftung war.

Die „Abendpost" ist noch immer ihrem Grundsatze treu, alles Wissenswerthe in möglichst gedrängter und faßlicher Form mitzutheilen.

Washburne als Reformator.

Chicago wird reformirt. So beschlossen und ausgeführt vom Herrn Bürgermeister Washburne; der Erfolg bleibt freilich noch abzuwarten. Des geschätzten Herrn hat sich in letzter Zeit eine furchtbare Arbeitswuth bemächtigt. Die Sache könnte beinahe so aussehen, als ob Hemp Sehnsucht nach einem zweiten Termin als Bürgermeister hat. Innerhalb drei Monaten sollen $150,000 an Gehältern gespart werden und zwar in den Straßenreinigungs-Departements. Alle uniformirten Straßenfeger sollen im Inneren der Stadt beschäftigt werden, um hier endlich einmal Ordnung zu schaffen. Den allgemeinen Anschauungen über Reinheit der Straßen dürfte freilich nicht mit diesen Maßnahmen des Bürgermeisters gedient sein. Jedenfalls aber ist es nicht richtig, die Hauptkraft der Straßenreinigung auf den inneren Theil der Stadt zu beschränken, da die weiter auswärts wohnenden Bürger dieselben Rechte haben und auch Steuern bezahlen.

Der Herr Bürgermeister fungirt nebenbei noch als Commissär für die öffentlichen Arbeiten und kommt sich anscheinend sehr wichtig dabei vor. Er hat jetzt mit seinem Busenfreunde Ald. Madden einen neuen Plan ausgearbeitet und nach diesem werden jetzt die Straßen — auch schmutzig bleiben.

Von den Westpark-Commissären.

Das neue Museum.

Die Westpark-Commissäre besprachen in ihrer gestrigen Sitzung das in der „Abendpost" schon seinerzeit erwähnte Project, nach welchem im Garfield Park ein Museum erbaut werden soll. Es kam jedoch in der gestrigen Sitzung wieder zu keiner Entscheidung darüber, welcher Art das zu errichtende Museum sein soll.

Architekt Hunt legte den Commissären einen Plan für das zu erbauende Gebäude vor. Derselbe wurde einstweilen zur Kenntniß genommen.

Zum Schlusse der Sitzung beschlossen die Commissäre, im Juni kommenden Jahres Bonds in der Höhe von $20,000 einzulösen. Statt der geplanten Hängebrücke wird im Garfield Park eine steinerne Brücke erbaut werden.

Durch [illegible] vierzig Anzeigen-Annahmestellen, welche über die ganze Stadt vertheilt sind und Anzeigen zu demselben Preise annehmen, wie die Hauptoffice, hat die „Abendpost" dafür gesorgt, daß Niemand viel Zeit zu verlieren, oder Geld zu verfahren braucht, um eine kleine Anzeige aufzugeben.

Rockefellers Weihnachtspräsent.

Eine Million für die Chicagoer Universität.

Ein großartiges Weihnachts-Geschenk hat John D. Rockefeller, der „Oelkönig", der Chicagoer Universität gegeben. Der Millionär verständigte die Directoren, daß er 1000 Stück 5-prozentige Bonds @ $1000, also $1,000,000 der Universität zur Verfügung stelle.

Es ist dies das vierte Geschenk, welches Rockefeller der Universität macht. Die Summe dieser vier Widmungen beläuft sich auf $3,600,000. Großartigkeit in seinen Gaben kann man demnach dem Präsidenten der „Standard Oil Company" nicht absprechen. Freilich kann es die Kasse Rockefellers aushalten. —

Das Vermögen der Universität beläuft sich zur Zeit auf etwa sieben Millionen Dollars. Um die Universität so vollkommen zu machen, wie es geplant ist, ist ein Kapital von mindestens 20 Millionen Dollars nöthig. Es ist Hoffnung vorhanden, daß auch diese gewaltige Summe bald gesammelt sein wird.

Terpsichore in Nöthen.

Zu denen, welchen das Weihnachtsfest keine Freude gebracht hat, gehören auch die Mitglieder der „Digby Bell Opera Comp." Mit „Pauken und Trompeten" hielt die Gesellschaft vor etwa 10 Tagen ihren Einzug in Chicago, um in Hooleys Theater während der Saison zu gastiren. Eine ganze Woche hindurch fanden gutbesuchte Vorstellungen statt; $7832 wurden eingenommen, wovon nahezu $5000 der Geschäftsführung als Profit verblieben und dennoch hat der Sheriff der Herrlichkeit mit rauher Hand ein Ende gemacht.

Die Gesellschaft hatte sich vor etwa 14 Monaten organisirt, verfügte aber nur über geliehenes Capital — die einzige Ursache zum Krach, denn die Geschäfte gingen ziemlich gut und hätte die Gesellschaft mit eigenem Kapital arbeiten können, so hätte sie sich über Wasser halten können.

Wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist eine Auflösung der Truppe unvermeidlich und die „Stars" haben auch bereits anderweitig Engagement gefunden.

Am Schlimmsten sind die Chormitglieder daran, welche ohnehin sehr schlecht bezahlt werden, am Samstag keine Gage erhielten und auch kein neues Engagement finden können. Bis gestern war immer noch Hoffnung auf eine Reorganisation vorhanden, doch, da inzwischen sich noch einige Gläubiger aus dem Osten mit ziemlich beträchtlichen Forderungen gemeldet haben, so ist an ein Weiterspielen der Truppe kaum zu denken.

Wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen durch die „Abendpost" schon Beschäftigung gefunden haben, entzieht sich jeder Berechnung. Mitunter sind an einem einzigen Tage über 200 Stellen ausgeschrieben.

Schiller-Theater.

Eine neue Gesangsposse, betitelt „Leute von heute," welche im Berliner Thomas-Theater und in New York sehr günstig aufgenommen wurde und zahlreiche Wiederholungen erlebte, wird heute Abend zum ersten Male im Schiller-Theater aufgeführt. Sämmtliche Rollen des Stückes liegen in bewährten Händen und die drei Gäste: Herr Emil Thomas, Frau Betty Dammhofer-Thomas und Frl. Grete Gallus haben vollauf Gelegenheit, ihr Können zu entfalten. Außerdem wirken die beliebte Soubrette, Frl. Justine Wegner und Herr Hans Dobert, der Tenorist des deutschen Theaters, in hervorragender Weise mit.

Herr Thomas hat eine glänzende Garderobe von Berlin mitgebracht, welche in „Leute von heute" zur Verwendung kommt.

Beamtenwahl.

Das Resultat der jüngsten Beamtenwahl des Vereins „Bavaria" ist das Folgende:

Wilhelm Reisenegger, Präsident; Louis Emrich, Vice-Präsident; Christian Zuber, Schatzmeister; Protokoll-Sekretär Friedrich Hünnerkopf; Finanz-Sekretär Georg Dechant; Verwaltungsrath, Lieut. John Baus, Crist. Drechsel und Anton Bauer; Fahnenträger: Capt. Michel Schmidt und Jakob Bahl; Fahnenbegleitung: Andreas Henz und John Griesbach; Materialverwalter John Weinsheimer.

Am 12. Januar 1893 wird die Einführung der neuen Beamten stattfinden. In den zwölf Jahren seines Bestehens hat der Verein an Kranke und die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder $10,715 gezahlt und zeigt sich dadurch, daß er auf gesicherter finanzieller Grundlage steht.

Unschädlich gemacht.

Auf einige Zeit wurden gestern drei der berüchtigtsten Diebe mit Namen Garrett, Mack und Walton von Richter Lyon nach der Bridewell geschickt. Sie sollen eine Anzahl von Ueberziehern aus dem Grand Pacific Hotel gestohlen haben, doch war es nicht möglich, ihnen ihre Schuld nachzuweisen. Der Richter strafte sie deshalb wegen ordnungswidrigen Benehmens um $25 und die Kosten.

Feste und Vergnügungen.

National-Turnverein.

Die Damen-Section des „National-Turnvereins" veranstaltet, wie alljährlich, am Sylvester-Abend in der Apollo-Halle einen großen Complimentar-Ball, dem ein Concert vorangehen wird. Selbstverständlich sorgen die Damen dafür, daß die Besucher sich auf's Beste amüsiren, und ebenso selbstverständlich ist es, daß die zahlreichen Mitglieder und Freunde des „Nationalen" die Halle bis auf den letzten Platz füllen werden.

Turnverein Freiheit.

Die Weihnachtsfeier des „Turnverein Freiheit", verbunden mit Schauturnen, Conzert und Ball, findet am Samstag, den 31. d. M., in der Germania-Turnhalle, No. 3417—3421 S. Halsted Str., statt. Der „Turnverein Freiheit" ist an der Südseite wegen seiner gemüthlichen Feste zur Genüge bekannt, so daß es kaum nöthig ist, auf's Neue darauf hinzuweisen, daß die Besucher sich auch dieses Mal wieder prächtig amüsiren werden.

Rheinischer Verein.

Der Rheinische Verein hält am Sonntag, den 1. Januar, Abends 7 Uhr, sein zweites Stiftungsfest in Yondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., ab. Obiger Verein, welcher sich durch seine schönen Feste bei dem Chicagoer Deutschthum einen guten Namen erworben hat, wird auch bei diesem Feste sein Möglichstes aufbieten, seine Freunde und Besucher zufrieden zu stellen. Außerdem haben mehrere Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Das Programm besteht aus zwei Abtheilungen; erstens Stiftungsfest und zweitens Eröffnung des Carnevals.

Die Brauer.

Der 18. Jahresball des Krankenunterstützungs-Vereins der Angestellten der Conrad Seipp Brewing Co. findet am Samstag, den 31. d. M., in der Central Halle, Wabash Ave. und 22. Str., statt. Das Arrangements-Comite wird dafür sorgen, daß nicht nur ein „guter Tropfen" zum Ausschank gelangt, sondern auch für angenehme Unterhaltung jeder Art und erwartet zahlreiche Betheiligung seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins.

K. of P.

Die Waldeck Loge No. 136, K. of P., begeht am Samstag, den 31. Dezember, in Folz Halle, Ecke der North Ave. und Larrabee Str., die feierliche Installirung ihrer neuerwählten Beamten. Es ist für diese Gelegenheit ein reichhaltiges Programm entworfen worden und den Besuchern wird ein gemüthlicher und genußreicher Abend garantirt.

Die Förster.

Am 1. Januar hält die Court Uhland No. 158, I. O. F., in der Arbeiter-Halle, an der 12. Str., eine große Festlichkeit ab, bestehend aus Concert und Ball. Bei dieser Gelegenheit wird die feierliche Installirung der neuen Beamten stattfinden. Für Amüsement aller Art ist bestens gesorgt und das Arrangements-Comite erwartet, daß sich die Förster nebst deren Familien und Freunden recht zahlreich betheiligen werden.

Im Zorne.

Wegen Mordangriffes wurde gestern John Krajecki dem Richter Severson vorgeführt. Das Verhör mußte jedoch, da der Kläger zur Zeit nicht im Stande ist, vor Gericht zu erscheinen, auf den 5. Januar verschoben werden. Die Bürgschaft beträgt $5000.

Krajecki hat am Samstag Abend während eines Streites mit Julius Still diesem sein Taschenmesser mit solcher Gewalt in den Kopf gestoßen, daß es der Kraft zweier Männer bedurfte, die Klinge wieder herauszuziehen. Stills Zustand giebt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

Todesfälle.

Friedrich Bey, 228 Clybourn Place, 59 J.
Jacobine Meng, 31 Rees Str., 66 J.
John Behrling, 485 W. Madison Str., 22 J.
Johann Faulener, 429 42. Place, 3½ J.
August Mertens, 261 Kinzie Str., 20 J.

Von den 80,000 deutschen und deutsch-amerikanischen Familien, die es in Chicago gibt, halten 30,000 die „Abendpost". Das ist ein Verhältniß, welches keine andere deutsche Zeitung des Landes aufzuweisen hat.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Out in the Street.
Chicago Opera House—Professor Hermann.
Columbia—Captain Lettarblair.
Cyclorama—Das Chicagoer Feuer.
Grand Opera House—A Trip to Chinatown
Haymarket Theater—Boston Howard Specialty Co.
Havlins Theater—A Hole in the Ground.
Hooleys—The Professor's Love Story.
Madison Str. Theater—Burlesque.
McVickers Theater—Puritania.
Schiller-Theater—Deutsche Woche.
Standard Theater—Oriental Hebrew Operatic Co.
Windsor Theater—Effie Elsler.

Vom Auslande.

— Bald nachdem der Premier-Lieut. v. François, der seine junge Frau mit nach Südwestafrika genommen hat, in Windhoek angelangt war, erhielt er, wie das „Tagebl. f. B." mittheilt, ein Schreiben von dem Häuptling der Hereros, Samuel Mahareco, folgenden Inhalts: „An Lieutenant v. François! Oskahaneva, d. 36. 9. 92. Mit diesen Zeilen will ich Dir bekannt machen, daß ich gehört habe, daß Du von Deutschland zurückgekommen bist und daß Du getraut worden bist. So bin ich nun sehr unglücklich darüber, daß ich nicht Deine Hochzeit habe mitfeiern können. Du mußt nun so gut sein und mir drei Flaschen Gin (Schnaps), Cognac oder Rum und drei Flaschen Wein schicken, damit ich auch des Tages gedenken kann, an welchem Deine Hochzeit gewesen. Weiter sende ich für Deine Frau vier Hammel. Weiter grüße ich Dich und Deine Frau und Wilhelm Schulmeister grüßt auch Dich und Deine Frau. Ich bin Capitän Samuel Mahareco." — Bei einem Besuche, den 14 Tage später zwei Hereroleute, Wilhelm Schulmeister und sein Bruder, in Windhoek machten, um Frau Else v. François zu begrüßen, zeigten sie viel Interesse für das schöne Haus und die behagliche europäische Einrichtung und baten unausgesetzt die junge Frau, ihnen Klavier vorzuspielen, woran sie große Freude hatten. Wilhelm Schulmeister, der von den Noten etwas verstand, versah Ritterdienste, indem er galant die Blätter umzuwenden versuchte; er fragte wiederholt, warum Klein Kapitän — Lieutenant von François wird von den Eingeborenen so genannt, zum Unterschiede von seinem Bruder, dem Hauptmann von François, der Groß-Kapitän heißt — seine Frau aus dem moren (hübschen) Deutschland nach Afrika gebracht hätte, wo nichts zu sehen wäre; wenn er Geld hätte, würde er für sein Leben gern einmal nach Deutschland reisen. Die beiden Hereros, die gut gekleidet waren und vorzüglich aussahen, verließen, nach der üblichen Bewirthung sehr befriedigt das Haus des „Klein-Kapitän".

— Man schreibt aus Bremen: Wie ein schwerer Alp liegt die Bedrohung der Auswanderung auf unserm Geschäftsleben. Die empfindliche Entwerthung der Aktien des Norddeutschen Lloyd, die allerdings durch das Unglück der „Spree" noch verschlimmert ist, gibt einen zuverlässigen Maßstab dafür. Zur Zeit sind die Einwanderungsschwierigkeiten in Nordamerika der alleinige Grund zur Klage, das deutsche Auswanderungsgesetz ist ja noch nicht verwirklicht und wird hoffentlich vom Reichstag verworfen. Der Norddeutsche Lloyd hat im Jahre 1891 129,867 Personen von Europa nach Nordamerika und 36,215 von Nordamerika nach Europa befördert. Dazu kommen noch 45,934 im Verkehr mit Südamerika, Ostasien, Australien. Von der Gesammtsumme von 212,016 Personen macht das Geschäft mit den Vereinigten Staaten also mehr als drei Viertel aus, und mehr als 60 Prozent entfallen allein auf die Ausreisenden, denen man jetzt die Schwierigkeit macht. Darunter sind allein von Bremen aus 11,412 nordamerikanische Bürger, und von Southampton aus werden beinahe eben so viele amerikanische Bürger hinzugekommen sein. Diesen verweigern ja die Amerikaner die Aufnahme nicht, immer aber fällt wenigstens die Hälfte der sämmtlichen beförderten Passagiere unter die jetzt erlassenen Verbote. Wer näher in den Geschäften dieser Art bewandert ist, kann sich leicht klar machen, wie schwer dadurch die Rentabilität des ganzen Unternehmens beeinträchtigt ist. Denn die allgemeinen Kosten der Expeditionen bleiben dieselben, nur an Proviant wird gespart, während die Einnahmen aus Passagegeldern stark sinken werden. Zu hoffen ist, daß die Beschränkungen nicht allzulange Zeit dauern. Zu dieser Noth kommt nun auch noch das deutsche Auswanderergesetz, das nicht allein den Lloyd bedroht, sondern noch mehr die hiesigen Hauptagenturen oder Auswanderer-Expedienten, die es mit einem Federstrich aus der Reihe der erlaubten Geschäfte austilgen will.

— Nach einer aus St. Petersburg kommenden Meldung hat sich dort in den letzten Tagen ein neuer militärischer Skandal zugetragen, indem vier Officiere des Pawlowsky-Garde-Regiments sich in Gesellschaft von Soldaten dieses Regiments berauscht und mit denselben Karten gespielt haben. Den betreffenden Officieren stehen strenge Disciplinarstrafen bevor. Ein noch weit schlimmerer Fall hat sich zwischen hohen Officieren in Moskau abgespielt. Der commandirende General der 2. Grenadier-Division inspicirte nämlich das vom kaiserlichen Flügeladjutanten Obersten Bascherjanow befehligte Regiment. Der General wurde nun bei der Besichtigung der Uniformen durch den Mangel eines zu denselben gehörigen Stückes in lebhaften Zorn versetzt; er warf zunächst eine der bemängelten Uniformen gereizt zur Seite, eine zweite jedoch geradenwegs dem Obersten Bascherjanow auf den Kopf, indem er ihm zuschrie: „Wo ist das fehlende Stück?" Der Oberst versetzte hierauf mit den Worten: „Hier ist es!" dem General einen Schlag in's Gesicht. Diese Scene soll sich in Gegenwart eines Regimentsadjutanten und des Chefs des Divisions-Generalstabs ereignet haben.

— Der englische Schauspieler Holland trat zuerst in der Rolle des Hamlet auf. Bei der Erscheinung des Geistes, vor dem er erschrocken zurücktrat, warf er, um diesen Schreck noch mehr zu bezeichnen, beim Zurückschaudern seinen Hut ab. Eine alte Frau, die wahrscheinlich das erste Mal ein Schauspiel sah, wurde von Hollands Spiel so ergriffen, daß sie Alles für Wahrheit hielt, und als Hamlet über die kalte, schneidende Luft klagte, verließ sie ihren Sitz, machte sich Platz, betrat, was bei dem innigen Zusammenhang zwischen Bühne und Zuschauerraum leicht möglich war, mit großer Gemüthsruhe die Bretter, hob den Hut auf und setzte ihn gutmüthig mit aller Sorgfalt auf Hamlets Kopf. Holland wurde darüber so bestürzt, als er zuvor nur hatte scheinen wollen. Ein allgemeines Gelächter erschallte, der Geist verschwand meuchlings, Hamlet folgte ihm, und die alte Frau stand wie versteinert über das Alles, allein auf den Brettern. Nachdem man sich eine Weile an diesem Zwischenspiel belustigt hatte, riefen mehrere Stimmen: „Fort! fort!" In der Bestürzung wußte die Alte nicht, wem dieser Ruf galt, bis endlich der Geist wieder erschien, sie beim Arme faßte und hinter die Kulissen zog.

— Ein französischer Erfinder hat an einem gewöhnlichen Bleistift eine kleine Glühlampe angebracht zum Gebrauche für Reporter, Stenographen und andere, die in der Nacht Aufzeichnungen zu machen haben. Die Batterie wird in der Tasche mitgeführt; die Drähte gehen dem Aermel entlang.

— In Hildesheim ereignete sich auf der Hannover'schen Straße ein schreckliches Brandunglück. Am 9. Dezember um 1½ Uhr Mittags bemerkten Arbeiter der nahe belegenen Gasanstalt aus dem Hintergebäude des dem Tapezierer Bödeker gehörigen Hauses, in welchem sich auch dessen Werkstatt befindet, starken Rauch aufsteigen und sahen auch hinter den Fenstern einen Mann hin und her eilen. Es wurden sofort Rettungsversuche gemacht, die sich aber als erfolglos erwiesen, da man nicht mehr in das Gebäude hineinkommen konnte. Inzwischen war auch die Spritze der Gasanstalt in Thätigkeit gesetzt, die das Feuer nach einiger Zeit dämpfte. Als man nun in das Gebäude drang, fand man den bei Beginn des Brandes bemerkten Mann todt auf der Erde liegen. Sein Körper war zum Theil verkohlt. In dem auf so traurige Weise um's Leben Gekommenen erkannte man schließlich einen Bewohner des Hauses, den 61 Jahre alten Gärtner Schrader. Es wird angenommen, daß Schrader, der während des Mittags auf der Bodenkammer der Ruhe pflegte, in dem dort stehenden Kanonenofen Feuer angemacht hat. Wahrscheinlich sind dann aus dem Ofen Spähne herausgefallen und haben die dort umher liegenden Spähne und sonstigen leicht brennbaren Stoffe in Brand gesetzt. Der Verunglückte hat schließlich, wie man weiter vermuthet, bei seinem Erwachen in Folge des starken Qualms den Ausgang nicht mehr finden können und ist hierauf erstickt.

— Folgender abenteuerliche „Geniestreich" eines leichtlebigen jungen Arztes aus Halle wird dort mit allgemeiner Entrüstung besprochen. Ein junger Arzt, Sohn einer Wittwe in Halle a. S., hatte bei seinem Aufenthalt im Mansfeldischen die Tochter eines Geistlichen kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. Trotzdem der junge Arzt in dem Städtchen, in dem er sich niedergelassen, allgemein beliebt war und auch eine ganz leidliche Kundschaft besaß, hatte er doch einen Fehler, nämlich den Leichtsinn. Der junge Mann konnte das flotte Leben aus seinen Studentenjahren nicht vergessen, lebte über seine Verhältnisse hinaus und machte Schulden. Der Schwiegervater in spe war, nachdem sich ihm der Herr Doctor entdeckt, großmüthig genug, dessen Schulden zu bezahlen, doch wurde das Verhältniß ein etwas gespanntes, als man erfuhr, der junge Mann habe sich nicht gebessert. Da kam die Cholera-Epidemie in Hamburg und mit ihr die Nachfrage nach Aerzten. Unser Held machte sich — so berichtet das Leipz. Tgbl. — auf den Weg nach Hamburg, um seine Kräfte dort zur Verfügung zu stellen, wurde angenommen und führte nun seinen Hauptcoup aus. Nach fünf Tagen traf in der Heimath die erschütternde Nachricht ein, daß derselbe in seinem Berufe an der mörderischen Seuche gestorben und dort beerdigt sei. Selbstredend war sogleich alles Frühere vergessen, man feierte den Geschiedenen als Märtyrer der edlen Sache und widmete ihm ehrende Nachrufe. — Da erhält die Mutter des Todtgeglaubten nach Monaten einen Brief aus Amerika, worin derselbe ihr mittheilt, daß er sich dort wohlbefinde. Der nette Herr Doktor hatte in dem betreffenden Krankenhause in Hamburg einem ihm ähnlich sehenden Choleraverstorbenen seine eigene Visitenkarte in die Kleider praktizirt, die vom Personal gefunden und auf Grund dieses Anhaltspunktes der Todte als Dr. med. .... beerdigt wurde. Bei den damaligen Zuständen in Hamburg konnte Derartiges schon vorkommen.

— „Durch Gottes Güte sind uns heute vier Kinder geschenkt worden." Dies gab kürzlich der Kaufmann S. in L.-Plagwitz seinen Verwandten und Bekannten zu wissen. Alle schüttelten erstaunt die Köpfe, das bisher kinderlose Ehepaar sollte mit Vierlingen gesegnet sein? Unmöglich! Nun, bald klärte sich die Sache, wie die „Dr. N." berichten, folgendermaßen auf: Herr S., ein vermögender, kinderfreundlicher Mann, hatte vier Schwestern im Alter von vier bis elf Jahren, Töchter eines kürzlich verstorbenen Dresdener Klempnermeisters, an Kindesstatt aufgenommen. Herr S. wollte ursprünglich nur die jüngste Schwester zu sich nehmen, da jedoch die drei älteren Schwestern sich nur schwer von der Kleinen trennen konnten, nahm Herr S. kurz entschlossen alle vier in sein Haus. Auch für den Bruder der Schwestern, der zu Ostern die Schule verläßt, hat Herr S. gesorgt. Er beabsichtigt, ihn in Dresden bei einem tüchtigen Kaufmann in die Lehre zu geben, um ihn dann in sein eigenes Geschäft eintreten zu lassen.

— In Petersburger Officierskreisen erzählt man sich von einem eigenthümlichen Massenkampf im Lager eines kaukasischen Regiments während des diesjährigen Manövers bei Tiflis. Bei einer Festlichkeit mit den Damen des Regiments geriethen zwei Damen hart an einander über den Werth der Compagnien ihrer Gatten; Letztere und ihre Compagnieofficiere mischten sich ein, die anderen Officiere nahmen auch Partei und Alle kamen erst zur Vernunft, als die Mannschaften beider Compagnien sich mit einander zu prügeln begannen.

— Im benachbarten Schiepzig bei Halle hat vor mehreren Jahren der frühere dortige Gutsbesitzer W. Schmidt, jetzt in Halle als Rentier lebend, dem Kriegerverein ein Grundstück geschenkt zur Aufrichtung eines Andenken der verewigten Kaiser Wilhelm und Friedrich gewidmeten Denkmals. Jetzt hat Herr Schmidt dem Verein noch ein an den Denkmalsplatz grenzendes Stück Gartenland überwiesen, um durch Bepflanzung desselben mit Eichen und Linden den Eindruck des Denkmals zu heben.

— Im Hofe des Syngros-Gefängnisses zu Athen wurden vor einigen Wochen sieben zu der Bande des Räuberhauptmanns Assimakopulo gehörende Briganten hingerichtet, da der König sich trotz der Bitten des Ministeriums geweigert hatte, die Begnadigung auszusprechen. Es ist dies seit vielen Jahren der erste Fall einer Hinrichtung, die zu Athen vorgenommen wurde und der König beabsichtigt auch fernerhin an jedem zum Tode verurtheilten Räuber das Urtheil vollstrecken zu lassen, um dem überhandnehmenden Räuberunwesen entgegen zu treten.

— In Ferrara wurde eine grausige Mordthat vollführt. Man fand die siebzigjährige Gräfin Meroni und deren Stubenmädchen mit durchschnittener Kehle in ihrem Blute schwimmend. Die Gräfin war bereits todt, das Stubenmädchen starb nach einigen Minuten. Vorher hatte sie einen Deutschen, Namens Joseph Schumann, als den Mörder bezeichnet. Man fand Schumann im Nebenzimmer mit einer tödtlichen Wunde am Halse. Derselbe verschied gleichfalls nach wenigen Stunden. Ueber die That schwebt tiefstes Dunkel.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Von den 30,000 deutschen und deutsch-amerikanischen Familien, die es in Chicago gibt, halten 30,000 die „Abendpost". Das ist ein Verhältniß, welches keine andere deutsche Zeitung des Landes aufzuweisen hat.

Angebote für einen unterirdischen Gang unter den Minen und dem Minen-Gebäude für die Columbische Weltausstellung.

Chicago, Ill., 24. Dez. 1892.
Versiegelte Angebote werden in dieser Office entgegengenommen bis 12 Uhr Mittags am 29. Dezember 1892 für die Lieferung des Materials und der Arbeit, welche nöthig sind zum Bau eines unterirdischen Ganges unter dem Boden der Minen und des Minen-Gebäudes in Uebereinstimmung mit den Spezifikationen, welche jetzt in dieser Office aufliegen.
Angebote müssen auf Blanks gemacht und in Couverts verschlossen sein, welche vom Constructions-Departement geliefert werden.
Das Recht wird vorbehalten, eins oder alle Angebote zurückzuweisen. D. H. Burnham,
Direktor der Arbeit der Columbischen Weltausstellung, Jackson Park, Chicago, Illinois.
24,26,27dez6

Sylvester-Ball
in Kretlow's Tanz-Academie,
401—403 Webster Ave.,
am Samstag, den 31. Dezember 1892,
wozu ich alle meine Freunde und Bekannte herzlichst einlade.
Eröffnung der Tanzschule für Herren und Damen: Dienstag, den 3. Januar 1893. — Für Kinder: Samstag, den 7. Januar, 10 Uhr Morgens. In Kretschmers Halle, No. 631 N. Clark Str.: Für Herren und Damen: Montag, den 2. Januar.
Auskunft wird ertheilt, und Anmeldungen werden in den betreffenden Hallen, oder in meiner Wohnung, 401 Webster Avenue, angenommen. dimifrsa

Deutsche Hod-Carriers Union
Achtung! Achtung!
Extra-Versammlung der „Deutschen Hod-Carriers Union", am Sonntag, den 1. Januar 1893, Nachmittags 2 Uhr, in 106—108 De Koven Str.-Halle, zwecks Nomination der Beamten und Beamtenwahl. Auch sind die Statuten der Krankenkasse zu regeln, weßhalb jedes Mitglied verpflichtet ist, zu erscheinen. mf

Achtung!
Die Loge No. 15 des Unabhängigen Unterstützungs-Ordens Germania hält am Sonntag, den 1. Januar 1893, Nachm. 2 Uhr, in A. Webers Halle, 353 W. Chicago Ave., eine Agitations-Versammlung ab, in welcher für nur Einen Dollar Aufnahmegebühr nach vorhergegangener ärztlicher Untersuchung deutsche Männer und Frauen (nicht über 45 Jahre alt) als Mitglieder aufgenommen werden.
misa — Das Agitations-Comite.
Auskunft ertheilt S. Selten, c.o. Chic. Tageblatt.

Zither-Unterricht
wird in Rahns Zither-Akademie,
93 Fullerton Ave., in gründlicher Weise ertheilt. Für fünfmaligen Unterricht in der Woche sind im Ganzen nur 50 Cents zu zahlen. Großartiger Erfolg! Weit über 100 Schüler besuchen die Anstalt. Zithern werden für die Anfangszeit unentgeltlich geliehen. fuisf

Sechster Jahres-Ball,
veranstaltet vom „Luxemburger Bruderbund" in Freibergs Opera House, 180 und 182 22. Str., am Sylvester Abend, 31. Dez. 1892. — Tickets: 25c @ Person. dez14,21,26,28,30,31

Deutsche Hebammenschule
(Chicago College of Midwifery.)
Dieses ist das einzig regelmäßige Hebammen-Institut im Westen und eröffnet sein
19. Semester
am 18. Januar 1893. Nur reguläre vom Staate autorisirte Aerzte ertheilen den Unterricht. Näheres bei
Dr. F. Scheuermann,
Ecke NORTH AVE. & BURLING STR. 24dglmfsamomi

Haus-Besitzer,
lassen Sie sich ein Certificat der „Landlords' Protective Association" ausstellen und sichern Sie sich dadurch gegen Unannehmlichkeiten oder Beschwerden von unliebsamen Miethern. Mäßige Kosten. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an die Haupt-Office, Zimmer 625, Chicago Opera House Bldg., Ecke Clark & Washington. 21d,1m

Dr. H. EHRLICH,
Deutscher Augen- und Ohren-Arzt,
heilt sicher alle Augen- und Ohren-Leiden nach neuer, schmerzloser Methode. Künstliche Augen und Gläser verpaßt.
Sprechstunden: 1108 Masonic Temple, von 10 bis 3 Uhr. — Residenz: 612 Lincoln Ave., 8—9 Uhr Vormittags, 5—7 Uhr Abends. 2de,1j

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Jacobine Meng, geb. Stein, gestern Abend, den 26. Dezember, um 5 Uhr im Alter von 66 Jahren, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Donnerstag Nachmittag um 1½ Uhr vom Trauerhause, 31 Rees Str. nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen
Andreas Meng, Gatte.
Minnie Paulson, Tochter.
Max Paulson und Henry Kinsley, Schwiegersöhne.
dimi

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine innig geliebte Gattin Mathilde, geb. Begitschka, im Alter von 25 Jahren und 2 Monaten heute Morgen um ½6 Uhr nach 1½jähriger Krankheit sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Januar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 984 W. 21. Str., nach dem Concordia-Friedhofe statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Richard Schwarzkopf, Gatte.
Edw. Schwarzkopf, Albert Schwarzkopf, Kinder.
Johanna Begitschka, Mutter.
Paul Begitschka, Bruder.
Emma Begitschka, Schwägerin.
Hugo Schwarzkopf, Bruder. mido

Gestorben: John Weis, Vater von Kate, Mary und Julia Weis, Mrs. Galvin und Mrs. Beverenz, durch Unglücksfall am Montag Morgen ums Leben gekommen. Beerdigung von 3212 Lowe Ave., Donnerstag Morgen.

Gestorben: Am 27. Dezember um 9.15 Morgens George Brown, 1979 N. Ashland Ave. Beerdigung von der evangelischen Kirche Lake Park nach dem Graceland-Kirchhof, am Freitag, den 30. Dezember, um 10 Uhr Morgens.

„Der Lustige Bote",
Kalender für 1893,
ist bei allen Bücher-Agenten, Newsstores und Zeitungsträgern für 20 Cents zu haben.
misa,bw — H. Krause, 203 5. Ave.

Chas. Ritter,
Saloon und Restaurant.
Feinste deutsche Küche, vorzügliche Getränke.
10 S. Clark Str., Chicago, Ill. j12l13

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein guter Bügler und 4 erster Classe Maschinen-Mädchen an Röcken. 906 Van Horn Str., Ecke Robey. mido

Verlangt: Glasschleifer (Bevelers); möglichst solche, die auf Walzenschliff (Fürther Art) eingeübt sind. — Wells Glaß Co., Harvey, Ill. (Nehmt Illinois Central-Bahn.)

Verlangt: Ein guter, ordentlicher Junge von 17—18 Jahren; muß im Möbel-Geschäft Bescheid wissen. 878 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mann für Küchenarbeit; ein Kellner. 180 Randolph Str.

Verlangt: Ein junger anständiger Mann, um einen Milchwagen zu treiben. 135 Michigan Str.

Verlangt: Ein starker Junge, um einen Wagen zu treiben. Nachzufragen zwischen 5 und 6 Uhr. 598 W. 13. Str.

Verlangt: 25 gute Leute, um die Davis Nähmaschine zu verkaufen. Großer Verdienst für den rechten Mann. Vorzusprechen 1031 Milwaukee Ave. Henry Wagner, Manager. mido

Verlangt: Ein lediger Mann, einen Saloon reinzuhalten. 77 W. Madison Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Bauverein-Agent. Salär und Commission. 79 Dearborn Str., Zimmer 917.

Verlangt: Ein Mann zum Basten an Shopröcken. 559 Elston Ave. 6

Verlangt: Ein Fuhrmann. 531 N. Park Ave. 6

Verlangt: Ein tüchtiger Porter, muß englisch sprechen, bei Fritz Roth, Ecke Erie und Wells Str., Saloon. 6

Verlangt: Ein gelernter Kellner, guten Lohn für den richtigen Mann. 106 Randolph Str. 6

Verlangt: Ein Mann für Stallarbeit und ein starker Junge. 40 Canalport Ave. 4

Verlangt: Ein lediger Butcher. 945 Girard Str. 4

Verlangt: Ein junger Mann in Bäckerei. 980 N. Halsted Str. 4

Verlangt: Butcher für Orders und Store. Empfehlung verlangt. 357 E. Division Str. 4

Verlangt: Ein guter Mann an Swing und Rip Säge. 941 N. Western Ave. 8

Verlangt: Ein Mann, der Lust hat, zu arbeiten, ein Pferd zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen versteht, findet gute Heimath. 759 Lincoln Ave. mido8

Verlangt: Ein junger Schuhmacher. 3556 Emerald Ave. 8

Verlangt: 6 Möbelschreiner nach Centralia, Wis. Stetige Arbeit. Nachzufragen 104 W. Lake Str., 3 Flur. bmdol

Verlangt: Für eine kleine Farm nahe der Stadt, ein fleißiger, lediger, älterer Mann, bekannt mit allen Farmarbeiten. Ein gutes Heim für den rechten Mann. Adressen unter R. 18, Abendpost. bmi5

Verlangt: Schieferdecker. Ashland Ave. und Clybourn Place; Weißbers Malzhaus. bmi4

Verlangt: Agenten in den verschiedenen Stadttheilen für eine neue deutsche Familien-Wochenschrift. Hohe Commission. Schriftliche Anmeldung mit Angabe des Territoriums, welches zur Bearbeitung gewünscht wird. Adr. P. 17, Abendpost. bimido

Verlangt: Ein junger Mann, muß zu jeder Arbeit willig sein. Einer der schon im Saloon gearbeitet hat wird vorgezogen. Näheres 599 S. Jefferson Str., Saloon. dimi

Verlangt: Ein Junge für leichte Hausarbeit. 422 Centre Str. dimi

Verlangt: Ein junger, starker Mann, der gut mit Pferden umgehen kann. 584 Ogden Ave. dimi

Verlangt: Ein ordentlicher junger Mann, 18—19 Jahre alt, um im Saloon zu arbeiten. 1367 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Ein lediger Mann mit $200 bis $300 als Theilnehmer in ein Saloon-Geschäft. Adr. P. 12, Abendpost. dimi

Zuschneider, Schneider und Andere werden darauf aufmerksam gemacht, daß Stone's ausgezeichnetes System der Zuschneidekunst das anerkannt beste ist. Unterricht während des Tages und Abends. Sprecht vor und überzeugt Euch. The Chas. J. Stone Co. Cutting School, 196 La Salle Str., Zimmer 21—23. 23dez,1m

Verlangt: 500 Arbeiter für Regierungs-Damm-Arbeiten in Arkansas, Mississippi und Louisiana. Gute Stations-Arbeit, Lohn $1.75 und $2.00. Beständige Arbeit in warmem Clima. Billige Fahrt nach allen Arbeits-Plätzen. Memphis $7.50, Greenville und Huntington $10, Vicksburg und New Orleans $12, via Illinois Central directe Linien. Auch 200 Arbeiter für Eisenbahnen-Röhrenleitungen, Farm- und andere gute Arbeiten. Freie Fahrt. Roß Arbeits-Agentur, 2 S. Market Str. 8nov,1m

Verlangt: Einige gute Abonnenten-Sammler. H. Krause, 203 5. Ave. bw

Verlangt: Einige gute Leute um Kalender zu verkaufen. Hoher Rabatt. 76 5. Ave., Room 1. 4oc3mo

Sucht Ihr Arbeit? Kommt und lernt unser Geschäft, wenn Ihr beständige Arbeit und gute Bezahlung wünscht. The Singer Manf. Co., 86 Wabash Ave. 29nov,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein Mädchen, an Masken-Garderoben zu nähen. 384 North Ave.

Verlangt: Mädchen für Handarbeit an Westen. 581 Ogden Ave., Hinterthüre.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Shop- und Kunden-Hosen. 213 Rumsey Str. mido

Verlangt: Eine erfahrene Verkäuferin. Dauernde Stellung. Musik und Stationery. 1138 Milwaukee Ave.

Verlangt: Nähmädchen um gerade Nähte zu nähen an Nähmaschinen. 63 Mozart Str. 4

Verlangt: Maschinenhände und Finishers. 523 Henry Str. mdo4

Verlangt: Erste und 2te Maschinenmädchen an gute Shopröcke. 669 S. Halsted Str. 4

Verlangt: Ein Stripper für Wrappers und Binders und einen für Fillers. No. 681 Wells Str. 4

Verlangt: Erster Klasse Maschinenmädchen um Aermel einzunähen an Knaben-Röcken. 145 W. Division Str. 4

Verlangt: Maschinen und Handmädchen an Röcken. 44 Emma Str. mdo4

Verlangt: Damen und Mädchen, um Maßnehmen, Zuschneiden, Anpassen, Draperiren, Nähen und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben aller Art zu erlernen. Leichte Bedingung, leichte Methode. Unterricht Tags und Abends. 212 S. Halsted Str. Sie,bw

Verlangt: Eine perfekte Schneiderin außer dem Hause. 482 N. Park Ave., Ecke Schiller. bmi2

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 78 Orchard Str. dimi

Verlangt: Gute Maschinenmädchen für 1. und 2. Arbeit an Röcken, sowie gute Handmädchen. A. Kaufmann, 203 Washburne Ave., oder Wm. Kreft, 600 Hinman, Ecke Paulina. 23dez,7t

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 125 Ward Str. 27-31dez

Der Erfolg der „Abendpost" steht in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens noch immer ohne Gleichen da.

SCHILLER-THEATER
103—109 Randolph Str.
Direktion: . . . . Wob und Wachsner.
Geschäftsführer: . . . . Siegmund Selig.
Jeden Abend:
Emil Thomas—Betty Dammhofer—Margarethe Gallus.
Heute:—
„Leute von heute".
Populäre Preise: $1, 75c, 50c.
Donnerstag und Freitag: Wiederholung der heutigen Aufführung.

Deutsches Rechtsbureau.
Erbschaften regulirt,
Vollmachten und Militärsachen,
Geld-Sendungen.
K. W. KEMPF & CO.,
20de,1m — 142 La Salle Str., Room 8.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 412 W. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche. 126 5. Ave.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 585 W. Chicago Ave., oben.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3442 S. Halsted Str. mido

Verlangt: Ein Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, bei leichter Hausarbeit zu helfen und Baby aufzupassen. 481 N. Hoyne Ave., nahe Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 50 S. Clark Str.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen unter 17 Jahren, für leichte Hausarbeit. Dr. Harms, 27 Humboldt Bld.

Verlangt: Ein Wittwer mit mehreren Kindern sucht ein Mädchen oder Wittwe als Haushälterin. Adresse: P. 20, Abendpost. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. D. Müller, 1254 57. Str., nahe State.

Verlangt: Mädchen, Baby zu versehen und im Haushalt mitzuhelfen. 388 N. Clark Str., Flat C. midofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 734 W. Indiana Str., oben.

Verlangt: Orderköchinnen, Hausmädchen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen und Kindermädchen. Lohn $2 bis $12 die Woche. Miedlincks Stellenvermittlungs-Bureau, 587 Larrabee Str., nahe Centre. 28de,3m

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß stark und willig sein. Guter Lohn und stetiger Platz. Vier in Familie. 238 Belden Ave., 2. Flat. mido

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 1030 Milwaukee Ave., Putzgeschäft. midofr

Verlangt: Ein junger Wittwer, der ein gutes Auskommen hat, sucht eine Wittwe oder älteres Mädchen, um den Haushalt zu besorgen und wenn möglich zum Heirathen. Zu erfragen Abends, 211 E. North Ave., Basement.

Verlangt: Ein flinkes Mädchen für Diningroom Arbeit. Restaurant, 285 E. Division Str. 6

Verlangt: 100 nette Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Le Grand, 8 Mohawk Str., Ecke Clybourn Ave. 6

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 168 Locust Str. mido6

Verlangt: Eine erfahrene Frau mittleren Alters zur Aufwartung, in kleiner Familie. 1262 Paulina Str., Lake View, 2. Floor, Front. 6

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 176 N. Curtis Str. mido6

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, 3 in Familie. Lohn $3½ die Woche für gutes Mädchen. 1066 W. 12. Str., Little Jake. 6

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 802 Larrabee Str. midofsa6

Verlangt: Eine Lunch-Köchin, muß etwas Wäsche mitbesorgen und im Haus schlafen, guter Lohn. 67 E. Randolph Str. 6

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 395 S. Paulina Str., obere Flat. 6

Verlangt: Ein Mädchen, 15 Jahre alt. 24 Milton Ave., 1 Treppe. mido6

Verlangt: Ein gutes Mädchen für 2 Leute. 322 Blue Island Ave. midofr6

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Guter Lohn. 559 La Salle Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 455 La Salle Ave., 2. Stock. mido

Verlangt: Scheuerfrau. 2258 Archer Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 341 Sedgwick Str. Zu erfragen im Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Wäsche. Lohn $3½. 2830 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 346 24. Str., oben.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen. 1091 Wabansia Ave., Ecke Sheridan, nahe Humboldt Parc. mdo4

Verlangt: 100 Mädchen für Privat- und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften werden gut bedient bei Frau Peters, 225 Larrabee Str. 4

Verlangt: Ein gutes Mädchen in der Küche zu helfen. 90 N. Clark Str. 4

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche; muß in freier Zeit Wolle wickeln, kann zu Hause schlafen. Lohn $3 die Woche. Strumpf-Store, 61 Willow Str. 4

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 47 Tell Ct. 4

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 10 Menominee Str. 4

Verlangt: Sofort ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 329 Blue Island Ave. 8

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 92 Fowler Str. 8

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1422 Noble Ave., Lake View. mido8

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. 4726 S. Ashland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie. 199 La Salle Ave., Wallach. 8

Verlangt: Starkes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 47 Clifton Ave., nahe Centre Str., 2. Flat. 8

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie. 513 Burling Str. midofr8

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 541 Cleveland Ave. 8

Verlangt: Mädchen oder Frau sofort, eine welche etwas vom Kochen versteht, zur Saloon-Arbeit. 148 W. Van Buren Str. 8

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3310 S. Halsted Str. mido8

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann. 3603 S. Halsted Str. mido8

Verlangt: Ein gutes Mädchen in Bäckerei. Nachzufragen 2 Tage. 274 N. Clark Str. 8

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen in kleinem Haushalt, die etwas kochen kann. Plattdeutsche vorgezogen. 505 N. Clark Str., obere Glocke. 8

Verlangt: Erfahrene Dining Room Mädchen (Kellnerinnen). 70 E. Randolph Str. mido8

Verlangt: Eine Frau zum Bettenmachen. Eine die die Arbeit schon gethan hat. 330 S. Clark Str. mido8

Verlangt: Gute Handmädchen an Shopröcken; solche, welche schon an Bandröcken gearbeitet haben. 11 Keenan Str., nahe Ashland Ave. famdi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, welches waschen und bügeln kann. Referenzen werden verlangt. 202 Burling Str., nahe Centre Str., 2. Flat. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 252 W. Chicago Ave., Mittel-Floor. dmi4

Verlangt: Mädchen aller Nationen für Hausarbeit. Herrschaften belieben vorzusprechen. Mrs. Brodsky, 97 Wilson Str. 26dez1mt

Verlangt: Ein deutsches oder schwedisches Mädchen für leichte Hausarbeit. 348 La Salle Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 371 45. Str., nahe Cottage Grove Ave. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. 530 Garfield Ave., 3. Flat. dimido

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 139 Lincoln Ave., 2. Floor. dimi

Verlangt: 2 gute deutsche Mädchen. 204 E. North Ave. Zind. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Hausarbeit; muß etwas nähen können. 3244 Indiana Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 494 W. 12. Str. 27de,1w

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie. 1724 Diversey Str. samodimi

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 22dez,1w

Verlangt: 100 gute Mädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen. Frau C. Richter, 1243 W. Lake Str. 20dez,2w

Verlangt: Dienstmädchen und Leute, welche Löhne zum Einkassiren haben. Lohn gratis einkassirt. 760 West Lake Str. 4mi,1mamdi,bw

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 159 W. 18. Str. 13ju,bw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. bw

Oldenburger,
Achtung!



Der zweite große
Masken-Ball
des Oldenburger Unterhaltungs-Vereins findet am Samstag, den 21. Januar 1893, in Wendell's Opera House, 1500 bis 1506 Milwaukee Ave., statt. Wozu alle Oldenburger und Gönner des Vereins freundlichst einladet
28dez,14,18jan — Der Kleine Rath.
Tickets: 25c @ Person.

Beim Wurz'nsepp
224 Clybourn Ave.,
jeden Tag
Großes Concert!
Zitherfranzl und Ander'l Haller, Original Münchener Bockweisen in Gesang und Instrumental-Musik.
Casperl-Theater und andere Specialitäten.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
misa — Wurz'nsepp.

Oesterreichischer Kriegerbund.
Alle Oesterreicher, die im k. und k. österr.-ungar. Heere gedient haben und dem neuen Vereine beitreten wollen, sind höflichst eingeladen, der am Donnerstag, den 29. Dezember, um 8 Uhr Abends, im Club Room der Staats-Zeitungs-Exchange, Ecke 5. Ave. und Washington Str., stattfindenden Versammlung beizuwohnen.
dimi — Das Comite.

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Suche als Arbeiter eine Stelle zum Pferde-Füttern, Stall-Reinmachen und Wagen-Waschen. Zu erfragen 961 S. Leavitt Str. mido

Gesucht: Tüchtiger Florist sucht Stelle. Witte, 2428 Joseph Str.

Gesucht: Guter Pianospieler sucht Beschäftigung für Sylvester-Abend und Sonntag. 106 W. North Ave.

Gesucht: Ein Kaufmann, 28 Jahre alt, deutsch und böhmisch, bittet um beliebige Beschäftigung. Johann Horky, 987 Van Horn Str. dimi8

Gesucht: Ein junger Mann, 19 Jahre alt, 1½ Jahre im Land, sucht gute Stellung. Scheut keine Arbeit. Adresse, R. 24, Abendpost. dimi8

Gesucht: Ein deutscher Grocery-Clerk, längere Zeit in hiesigen Geschäften thätig gewesen, sucht baldigst Stellung. Adr. E. 24, Abendpost. 23dez,1w

Gesucht: Ein Pianospieler empfiehlt sich für Parties, Bälle, u. s. w. 1035 Wellington Str., Lake View. —2jan,mo

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stelle; eine in der Nähe wird vorgezogen; 12 Grace Str., nahe Division Str. Eingang hinten. Geht auch zu amerikanischer Familie.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, 16 Jahre alt, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. 2625 Union Ave., hinten, oben.

Gesucht: Wäsche zum waschen und bügeln. 229 Vine Str. mido6

Gesucht: Ein junges Mädchen, welches schneidern kann und der englischen Sprache mächtig ist, sucht Stellung als zweites Mädchen. Zu erfragen 149 W. Madison Str., bei Henry Licht, Oak Park, Ill. 6

Gesucht: Von älterer Person Stelle bei Kindern oder für gewöhnliche Hausarbeit. Näheres 1914 N. Ashland Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle. Kann kochen und englisch sprechen. Auch in Laundry arbeiten. 648 Campbell Ave., nahe Ogden Ave.

Gesucht: Ein junges, gebildetes, deutsches Mädchen wünscht Stelle als Zimmermädchen oder bei größeren Kindern auf der Südseite. Zu erfragen 967 36. Str. mido8

Gesucht: Eine Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin. Geht auch außerhalb. Näheres 3564 S. Halsted Str. mido8

Gesucht: Stelle von deutschem Mädchen in gesetztem Alter zur alleinigen Führung eines guten Haushaltes. 234 Burling Str. dimi

Gesucht: Plätze zum Waschen und Schrubben. Mrs. Kirbach, 129 Mohawk Str. dimi7

Gesucht: Eine Wittwe sucht Stelle als Geschirrwäscherin. Versteht auch das Kochen. 367 5. Ave., Mrs. Petry, oben. dimi8

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen billig: Ein gutgehender Schulstore, gegenüber einer Hochschule auf der Nordseite. Miethe für Store und Wohnung billig. Zu erfragen 94 Wendell Str. 26dglw2

Muß sofort verkaufen: Gutgehender Tabak-, Cigarren-, Candy- und Spielwaarenstore. Beste deutsche Gegend. Großer Vorrath. Alles Complet. Kommt sofort, ich verkaufe billig. 361 Sedgwick Str. 6

Muß sofort verkaufen: Mein in dicht bevölkerter deutscher Nachbarschaft gelegener Grocerystore; großer Waarenvorrath, gute Einrichtung, sowie Pferd, Wagen und Geschirr; billige Miethe, alles nur $375, billig für $600. Beste Gelegenheit in Chicago; wegen Abreise. Näheres 562 Wells Str., 1. Flat. mdo4

Wir kaufen, verkaufen und vertauschen Grundeigenthum, Hotels, Saloons, Groceries, Restaurants usw., leihen Geld (Building Loans) zu 5 Procent. Lebens- und Feuer-Versicherung. The German American Investment Co., Room 1, Uhlichs Block, 19 N. Clark Str. Sonntags Vormittags offen. 8sep,1jahr

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: 3 hübsch möblirte Frontzimmer mit Gas. Gute deutsche Kost, für 2 oder 4 Herren oder Mann und Frau. Piano zur Verfügung. 237 N. Wells Str., nahe Chicago Ave., 1. Floor.

Verlangt: Boarders. 213 W. 12. Str. 28dez,1m

Zu vermiethen: 4 schöne Frontzimmer, mit oder ohne Stall und Wagenschuppen. 128 Orchard Str. 6

Zu vermiethen: Helles warmes Zimmer für 2 Herren, $1.25. 339 Sedgwick Str. midofr

Zu vermiethen: 3 hintere Zimmer, bequem und warm; $8 per Monat. Nahe Lincoln Park an Wells Str. Nachzufragen 388 Wells Str., Apotheke. 4

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer. 17 Weed Str., nahe N. Halsted Str. 4

Zu vermiethen: Möblirte warme Zimmer, mit oder ohne Board. 703 N. Lincoln Str., nahe Milwaukee Ave. 8

Zu vermiethen: Ein helles, heizbares Zimmer mit 2 Betten. 125 N. Desplaines Str. 8

Verlangt: Boarders. 80 Parmelee Str., zwischen Leavitt Str. und Oakley Ave. dimido

Zu vermiethen: 4 schöne Zimmer, $14. Nachzufragen 245 Sedgwick Str., beim Janitor. 27decl,w7

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, $1.25 wöchentlich. 135 Milwaukee Ave. 24de,1w

Zu vermiethen: Warme Zimmer, mit Board, $4. 130 E. Ohio Str. 24de,1w

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer. Nachzufragen 211 E. North Ave., oben. 19d,2w

Verlangt: Roomers. 75c. Boarders $3 per Woche. 64 Blue Island Ave. 29nov,1m

Zu miethen gesucht.

Zu miethen gesucht: Ein warmes möblirtes Zimmer, nördlich von Division Str. bis North Ave., westlich von Wells Str. bis Hudson Ave. Offerten bis Donnerstag, unter: D. E. 99, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Cottage von vier Zimmern. 69 Howe Str. — G. F.

Zu miethen gesucht: Logis nebst Kost. Adresse: B. 17, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Anständiger Herr wünscht mit solidem jungen Manne zusammen zu wohnen. Nordseite bevorzugt. Adr. E. 21, Abendpost.

Zu miethen gesucht: 1—3 leere Zimmer von einem anständigen Mann. 358 Larrabee Str., R. S. dmi4

Geschäftstheilhaber.

Partner verlangt: Mit kleinem Capital in einer guten Fabrik. 3 Jahre etablirt. Nachzufragen 991 W. Division Str.

Verlangt: Ein Partner mit wenig Capital, um ein Liquor-Geschäft einzurichten. Bei B. Finder, 63 Emma Str. mido6

Möchte mich mit etwas Baarschaft mit einer rechtschaffenen Person an etwas Einträglichem betheiligen. Adr. R. 21, Abendpost.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, kleiner schöner Vorrath von Masken-Anzügen. Nachzufragen 389 Milwaukee Ave. mdir4

Zu verkaufen: Verschiedene Haushaltungs-Gegenstände. 611 Larrabee Str., hinten. —fr

$20 kaufen gute, neue „High Arm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldredge $15, White $15. Domestic-Office, 418 S. Halsted Str. Abends offen. bw

Alle Sorten Nähmaschinen, garantirt für 5 Jahre, Preis von $10 bis $35. 246 S. Halsted Str. Gouteneier & Speidel. 15dez,1j

Grundeigenthum und Häuser.

Kauft ein Heim zu folgenden Bedingungen, oder wenn Ihr eine Lot besitzt, baut zu denselben Bedingungen:

$10	$1000
$20	$2000
$30	$3000

Keine Commission; keine Zinsen.
A. J. Aubert,
8dec,1m — 69 Dearborn Str., Zimmer 23.

Zu verkaufen: Eine $700 erste hiesige Grundeigenthum-Mortgage. R. Wolf, 191 Center Str. 4

Zu verkaufen oder gegen Chicago Grundeigenthum zu vertauschen: 40-Acker-Farm, 3 Acker Holzland, 4 Acker Wiesenland, das Andere gutes Pflugland. Näheres bei H. van der Werf, Groventown, Stark Co., Ind. famisa

Zu verkaufen: 2 Eck-Lots, 54 Fuß, an Hammond und Hesing Str., ein Block von Northwestern-Eisenbahn, Station Avondale. Muß für jeden Preis verkaufen. 160 Cleveland Ave., 3. Flat. 23n,misamo,1m

Zu verkaufen: Billig, Lotten und Häuser. Große Eigenthum. Kaiser u. Co., 439 S. California Ave. 7de,1m

Zu verkaufen: Billig, schöne 4-Zimmer-Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein 2stöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2953 Emerald Ave. 5ag,bw

Geld.

Sie können Alle Geld für Weihnachten und für die Feiertage bekommen. Ich will Geld auf Ihre Möbel, Pianos und Diamanten, Uhren und Schmucksachen verleihen.
Kleine Anleihen von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen nicht die Möbel weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle ehrlichen guten Deutschen kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
14mz,1j — 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co., 153 Monroe Str.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitze verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle Str. 14av,1j

A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Str., nahe La Salle Str. Private Darlehen gemacht in beliebiger Höhe, von $10 bis $10,000, auf Haushalts-Gegenstände oder Pianos (ohne Fortschaffung derselben), Diamanten, Uhren und Schmucksachen, Lebensversicherungs-Policen, Lagerhaus-Scheine, u.s.w. Ebenfalls Geld geliehen auf Grundeigenthum in Summen von $100 bis $100,000. Aelteste Loan Co. in der Stadt. Sprecht gefl. vor oder schreibt an A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Str., nahe La Salle Str., 1. Flur, oben. 13mai,1j

West Chicago Loan Company.— Warum nach der Südseite gehen, wenn Sie Geld in Zimmer 5, Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., ebenso billig und auf gleich leichte Bedingungen erhalten können? Die West Chicago Loan Company borgt Ihnen irgend eine Summe die Sie wünschen. Groß oder klein, auf Haushaltungs-Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Carriages, Lagerhausscheine, Waaren oder irgend eine andere Sicherheit. 24sep,1j
West Chicago Loan Company,
Haymarket Theater-Gebäude,
Zimmer 5, 161 W. Madison Str., nahe Halsted Str.

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Haushaltungswaaren, Waarenlager-Quittungen, Commercielles Papier, Mortgages, Diamanten oder gegen gute Sicherheit; beliebige Summen; lange oder kurze Zeit. H. A. L. Thompson, deutscher Advokat, 1003 Chamber of Commerce, La Salle und Washington Str. bw

Ehrliche Deutsche können Geld auf ihre Möbel leihen, ohne daß dieselben entfernt werden. Zahlt nach Euren Verhältnissen zurück. Ich leihe mein eigenes Geld und mache bei geringem Anzeigen die meisten Darlehen. Das zeigt, wie nett ich meine Kunden behandle. S. Richardson, 134 E. Madison Str., Zimmer 3 und 4. Schneidet dies aus. 5no,1j

Persönliches.

International Bureau of Information (incorporirt), 95 E. Ave., Zimmer 8, Chicago, Ills., ertheilt private und discrete Auskunft in persönlichen Angelegenheiten, als: Auffinden vermißter Personen, selbst bei den schwächsten Anhaltspunkten; in privaten und Familien-Angelegenheiten, Vermittlung von Heirathen, Rath in jeglichen Angelegenheiten unglücklichen Familien und Ehen, Erhebung von Erbschaften; in Geschäfts-Angelegenheiten, Auskunft über Charakter und Verhältnisse kaufmännischer u. s. w. Persönlichkeiten, Bestellungen, Einkassirung und Versendung von Geldern und Paketen; Wohnungs-Angelegenheiten: Alle, welche Wohnungen oder einzelne Zimmer und Betten zu vermiethen haben, Alle, welche Kostgänger per Tag oder Woche suchen, ebenso Diejenigen, welche Wohnungen, Zimmer oder Board suchen, sollen unsern Prospekt verlangen. Uebernimmt im Allgemeinen alle Angelegenheiten, in denen man sich vermittelnder, discreter Personen bedienen will. 28dglm,mimo

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 181 W. Madison Str., Ecke Halsted Str., Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene, Gatten, Gattinen oder Verlobte. Alle unglücklichen Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt. Auch alle Fälle von Diebstahl, Räuberei und Schwindelei untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Wollen Sie irgendwo Erbschafts-Ansprüche geltend machen, so werden wir Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen. Irgend ein Familienmitglied, wenn außer Hause, wird überwacht und über dessen Aufenthalt und Thun und Treiben genaue Berichte geliefert. In irgendwelchen Verlegenheiten kommen Sie zu uns und wir werden die richtigen Schritte für Sie thun. Freier Rath in Rechtssachen wird ertheilt. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 9aug,1j

Stellenvermittlung durch K. W. Kempf u. Co., 142 LaSalle Str., Zimmer 8. 21dec,1w

Bangs-Schneiden oder Locken neuester Mode, 10c. Alle Arten Haar-Arbeiten u. Uhrketten fertigt Prof. Uhl, 380 E. North Ave., nahe Market Str. 21decl,w

Adolph Blume aus Steinberg, Prov. Sachsen, zuletzt in Mt. Pleasant als Hospital-Bäcker thätig, wird ersucht seine Adresse an die Expedition der Abendpost einzusenden oder persönlich vorzusprechen. 15dez,bw

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher, 384 North Ave. 1d,1m

L. Schindler, Feuer-Versicherungs-Agent, 400 W. Indiana Str. Schickt Postkarte; werde vorsprechen. 21oc,bw

Plüsch-Cloaks werden gereinigt, gesteamt, gefuttert und modernisirt. 212 S. Halsted Str. 9sep,bw

Arbeitslohn wird prompt und gratis collectirt. 212 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. 24oc,1j

Aerztliches.

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt; 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams, Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 20jun,bw

Privatheim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauen-Krankheiten. Strengste Verschwiegenheit, Frau Dr. Schwartz, 279 W. Adams Str. bw

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Collivers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. Ropp & Sons, 199 Randolph Str. bw

Durchaus privates Heim für Damen vor und während der Entbindung. Bezahlung mäßig. Gute Behandlung. Frau Lavine, erste Klasse Hebamme, 218 W. Indiana Str. misabw

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 112 Wells Str., nahe Ohio. 5oc,3m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Zu verkaufen: Eine gut tragende Kuh, sowie Familien-Pony nebst Buggy. Muß verkaufen. 2512 State Str.

Zu verkaufen: Ein guter Topwagen. 229 Vine Str. midofrsa6

Zu verkaufen: Gutes Pferd, feines Top-Buggy und Geschirr, muß Abreise halber für nur $75 verkauft werden. Werth doppelt. 562 Wells Str., 1. Flat. dimi

Zu verkaufen: Ausgezeichnetes Pferd, nur $35, oder macht Offerte. Kein Gebrauch dafür. Werth doppelt. 562 Wells Str., 1. Flat. dimi

Ausverkauf: Alles zu Kostenpreis, Kanarien- und andere Singvögel, Käfige, Samen u. s. w. 3119 Wentworth Ave. 27 e,1w

Eine seltene Gelegenheit für Vögel-Liebhaber. Größte Auswahl der so beliebten Harzer Sänger Andreasberger Roller, englische und belgische Sänger, Stieglitze, Rothvögel, Spottvögel, sprechende Papageien, alle Sorten Zuchtweibchen, Goldfische, Aquarien, feinste Tauben, Käfige und Samen. Billigste Preise. Sonntags offen. 104 Blue Island Ave. 10dez,1m

Zu verkaufen: Andreasberger Kanarienvögel mit Hohl-, Klingel- und Knarr-Rollen. 521 W. Superior Str., nahe Ashland und Chicago Ave. 21oc,3m

Möbel, Hausgeräthe 2c.

Zu verkaufen: Ein Küchenofen, werth $25, für $5. 700 N. Lincoln Str. mido6

S. Richardson hat alle Sorten neuer und gebrauchter Möbel. Billig gegen Baar. Wer einmal gekauft hat, kommt wieder und empfiehlt ihn seinen Freunden. Bargains stets an Hand. Abends offen bis 9 Uhr. Deutsch wird gesprochen. Schneidet dies aus und sprecht 127 Wells Str., nahe Ontario, vor. 19mz,1j

Mancher Geschäftsmann erzielt durch die „Abendpost" bessere Ergebnisse, als durch jede andere Zeitung Chicagos.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

D. Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
H. Miller, 421 N. Clark Str.,
Frau Twoey, 489 Clark Str.
H. Becher, 590 1/2 Clark Str.
J. P. Hand, 637 Clark Str.
Frau Eckhard, 249 Centre Str.
Frau Albers, 256 O. Division Str.
P. Baly, 467 O. Division Str.
A. W. Friedlender, 282 Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 354 E. Division Str.
M. S. Clark, 345 E. Division Str.
F. M. White, 407 1/2 E. Division Str.
Frau Morton, 113 Illinois Str.
Newsstore, 149 Illinois Str.
Herr Hoffmann, 264 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
H. Schmidt, 677 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
G. Schröder, 316 N. Market Str.
H. Schimpfki, 276 E. North Ave.
Frau Petrie, 306 E. North Ave.
A. Beck, 389 E. North Ave.
Frau K. Kreuser, 282 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. Schacht, 361 Sedgwick Str.
Frau B. Wißmann, 362 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. Miller, 29 Willow Str.
Newsstore, 90 Wells Str.
Frau Kenney, 153 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Frau Wyant, 383 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau M. P. Schmitt, 660 Wells Str.
C. W. Ewert, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

F. Schmidt, 499 Ashland Ave.
F. Decke, 412 Ashland Ave.
P. Pederson, 402 Ashland Ave.
H. Braih, 321 Ashland Ave.
Mrs. L. Carlson, 231 Ashland Ave.
Chas. Stein, 418 Chicago Ave.
L. Carlstedt, 392 Chicago Ave.
A. Treffelt, 376 Chicago Ave.
Jakob Metson, 518 Division Str.
P. C. Hedegard, 278 Division Str.
Joseph Müller, 722 Division Str.
Ph. Donoghue, 220 Indiana Str.
G. W. P. Nelson, 335 Indiana Str.
F. C. Brower, 435 Indiana Str.
C. Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Collins, 309 Milwaukee Ave.
M. K. Ackerman, 344 Milwaukee Ave.
Ceveringhaus u. Beilfuß, 443 Milwaukee Ave.
Mrs. Lion, 499 Milwaukee Ave.
Mrs. Peterson, 624 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilie Stracker, 1050 Milwaukee Ave.
C. F. Müller, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
W. Oeblert, 731 North Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
Jacob Schöpf, 626 Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 Adams Str.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
C. Traws, 110 Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
H. Simpson, 3150 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Newsstore, 3645 S. Halsted Str.
T. A. Enders, 2525 S. Canal Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Gashin, 1730 S. State Str.
Frau Hennessey, 1816 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
M. Scholz, 2442 S. State Str.
A. Eilender, 3456 S. State Str.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
G. Kaß, 2628 Southport Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
F. Wienold, 2254 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
G. Hunershagen, 4704 Wentworth Ave.

Südwestseite.

A. F. Fuller, 29 Blue Island Ave.
F. H. Duncan, 76 Blue Island Ave.
Aug. Futhmann, 117 Blue Island Ave.
M. Better, 198 Blue Island Ave.
O. Kurtz, 210 Blue Island Ave.
Ch. Starck, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave.
Ed. Basseleer, 29 Canalport Ave.
Miß M. Bernum, 166 W. Harrison Str.
C. Schroth, 144 W. Harrison Str.
Thompson, 845 Hinman Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
Max Groß, 354 S. Halsted Str.
Sladen und Seskind, 426 S. Halsted Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
Newsstore, 583 S. Halsted Str.
Aug. Nickels, 664 S. Halsted Str.
H. Faßler, 776 S. Halsted Str.
Mrs. Bruhn, 851 S. Halsted Str.
C. Terry, 193 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
W. Banks, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
W. Peterson, 758 W. Lake Str.
L. A. Ballin, 33 W. Randolph Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
A. Damm, 210 W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Mrs. Greenburg, 12 S. Paulina Str.
J. Smith, 10 S. Paulina Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Newsstore, 331 W. Van Buren Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Mrs. Solamon, 205 W. Polk Str.
Aug. Schulz, 230 W. Polk Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
A. Brunner, 508 W. 12. Str.
Reutel, 630 W. 12. Str.

Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
H. Thurm, 442 Lincoln Ave.
Frau E. R. Doy, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
P. Bermann, 638 Southport Ave.
R. D. Wehnhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
R. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
C. Neukaus, 861 Lincoln Ave.
P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. T. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

Vorstädte.

Arlington Heights: Louis Jahnke.
Auburn Park: Guido Schmidt.
Austin: Emil Frase.
Avondale: George Hodel.
Blue Island: Wm. Eidam.
Calvary: Paul Kracht.
Central Park: E. J. Horder.
Colehour: F. A. Müller.
Dauphin Park: C. F. Butenbaugh.
Desplaines: Peter Deuner.
Elmhurst: Wm. Meyer.
Engelwood Heights: Th. Heschle.
Evanston: John Witt.
Fullersburgh: Joachim Bollnow.
Grand Crossing: P. Preiß.
Hammond, Ind.: P. Escher.
Hawthorne: C. Fegmeyer.
Harvey: H. A. Mason.
Hermosa: A. Killing.
Irving Park: H. W. Busser.
Jefferson: Wm. Bernhard.
Kensington: Fritz Högel.
La Grange: Lyman Prescott.
Lombard: J. P. Weibler.
Maywood: W. C. Calcoth.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Wm. Weese.
Oak Park: M. Ratner.
Palatine: Bentler Bros.
Park Manor: P. G. Secord.
Park Side: Chas. Gaß.
Park Ridge: Henry Beusen.
Pullman: Paul A. Hermis.
Pullman: T. P. Struhjacker.
Ravenswood: C. W. Clark.
Riverdale: F. Ebert.
Rose Hill: W. H. Terwilliger.
South Evanston: John Pruter.
South Chicago: Frank Milbrath.
Streator: F. C. Minor.
South Englewood: H. O. McKlure.
Summerdale: Fred James.
Thornton: Henry Niemann.
Turner: J. C. Reltnor.
Washington Heights: C. Nöllnus.
Waukegan: Carl Sutter.
Winfield: Fehrmann u. Son.
Wilmette: A. May.
Woodlawn: H. Geserick.
Wheaton: M. C. Jones.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der
Sieg der Liebe.
Roman von J. von Böttcher.

(14. Fortsetzung.)

Man muß hingehen und fragen, wie es ihm geht, das ist nur Christenpflicht. Er wird vielleicht eines Arztes bedürfen."

„Ja, gnädiges Fräulein," stimmte Betty lebhaft bei. „Ich werde einen der Diener hinschicken."

„Könnten Sie nicht selbst gehen?"

„Wenn Sie es befehlen, gnädiges Fräulein."

„Ich wünsche es," sagte Eva. „Männer sind in solchen Fällen unbeholfen und unzuverlässig. Gehen Sie, Betty, und nehmen Sie einiges Eingemachtes und einige Trauben für ihn mit. Lassen Sie sich es von dem Gärtner und der Köchin geben."

„Jawohl, gnädiges Fräulein. Wie gütig von Ihnen, Junker Adalbert wird so dankbar sein. Ich werde ihm sagen, daß Sie es ihm schicken."

Eva wendete sich nach ihr um.

„Thun Sie das ja nicht," rief sie scharf, dann, Bettys Bestürzung gewahrend, fügte Sie sanft hinzu: „Nein, Sie brauchen ihm das nicht zu sagen. Ich wünsche nicht großes Aufheben davon zu machen. Möge er glauben, Frau Merlin oder die Haushälterin schicken es ihm."

„Gut, gnädiges Fräulein," sagte Betty. „Aber Junker Adalbert würde sich nicht damit brüsten, daß Sie gütig gegen ihn gewesen sind. Dazu ist er viel zu sehr — wie ein Kavalier."

„So? nun gehen Sie und thun Sie, was ich Ihnen gesagt," entgegnete Eva gereizt, „Sie werden mein Kopfweh nur verschlimmern, wenn Sie so viel schwatzen!" Und Betty, bestürzt über die plötzliche Heftigkeit der Herrin, welche sie für einen Engel an Güte und Sanftmuth gehalten, entfernte sich schleunigst.

„Würde er annehmen, was sie ihm schickte?" fragte sich Eva, als sie allein war. Wahrscheinlich würde er glauben, es sei ihm ohne ihre Erlaubniß geschickt, und dann würde er es zurückweisen. Sie wünschte, sie hätte ihm einige Worte dabei sagen lassen, wie sie eine Herrin einem höheren Diener zukommen lassen konnte, der sein Leben für sie gewagt hatte.

Während sie nach Frauenart sich mit diesen Gedanken quälte, kam Betty zurück.

„Nun?" fragte sie lebhaft.

„Ich war dort, gnädiges Fräulein, und habe Junker Adalbert auch gesehen. Er saß vor der Thür und sah recht blaß und angegriffen aus, aber er sagt, es ginge ihm ganz gut und er wunderte sich, daß ich mich nach ihm erkundigen kam."

„Nahm er die Sachen, Betty."

„Ja, und er trug mir auf, Frau Merlin zu sagen, daß er schön danken lasse." Eva hätte seufzen mögen, wenn sie es gewagt hätte.

„Aber es war ihm nicht der Mühe werth, ihm das zu schicken," bemerkte Betty etwas ärgerlich; „denn während ich mit ihm spreche, kommt die Anna Blind, die Tochter des Gärtners, an, und er gibt ihr wahrhaftig das Eingemachte und die Trauben, so wie ich sie gebracht hatte, damit die Alles ihrer Mutter gebe, welche krank ist. Na, das ist seine Art. Er würde seinen letzten Brocken weggeben, wenn einer ihn darum bäte — oder ihn auch nicht bäte. Der Junker ist der gutherzigste Mensch in ganz Bärenfelde, gnädiges Fräulein! Ich habe gesehen, wie er den ganzen Tag die Arbeit eines Taglöhners verrichtet hat, als dieser krank war, damit er seinen Lohn nicht verliere, und dann saß er die ganze Nacht über bei ihm und wachte, damit die Frau sich schone. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er pflegte einen kleinen Knaben während des Scharlachfiebers, weil kein Anderer es thun wollte, und er thut immer etwas für Andere. Oh, man würde ihn hier recht vermißt haben, wenn er, wie man befürchtete, fortgegangen wäre."

„Warum sollte er denn gehen?" fragte Eva.

„Ich weiß es nicht recht," antwortete Betty etwas leiser. „Herr von Dürrenstein und der Herr Justizrath sagten, er müsse gehen, wenn Sie kämen, gnädiges Fräulein."

„Immer dieser Dürrenstein!" dachte Eva grollend. „Ich werde jetzt hinuntergehen, Betty," fügte sie laut hinzu. Und als sie angekleidet war, begab sie sich in den Salon.

Adelheid saß am Fenster, den Kopf in die Hand gestützt, die Lippen fest geschlossen, und Eva, welche still eingetreten war, stand eine ganze Weile, ehe daß Adelheid ihre Anwesenheit bemerkte, erstaunt über den Ausdruck des Gesichtes, das sie nie anders als heiter und vergnügt gesehen hatte.

„Was fehlt Ihnen, Adelheid?" fragte sie, sich ihr nähernd. Adelheid erschrak und wendete sich mit hellem Lächeln nach ihr um.

„Fehlen? Liebste Eva, was sollte mir fehlen? Ich machte mir Ihretwegen Sorge. Ist Ihr Kopfschmerz vorüber? Betty erklärte mir so bestimmt, daß Sie wünschten, allein zu sein, daß ich nicht wagte, zu Ihnen zu kommen. Ist es vorüber?"

„Ach, ja", sagte Eva, „aber auch Sie hatten Kopfschmerzen?"

„Nur sehr unbedeutend — ich saß zu lange in der Sonne. Frau Merlin ist in größter Unruhe um Sie und glaubt, Sie hätten zum Mindesten Arme und und Beine gebrochen. Welch' kleine Bestien diese Ponies sein müssen! Ich würde sie sofort verkaufen."

„Das werde ich wohl nicht thun", meinte Eva lächelnd.

„Nicht? Nun, ich würde darüber doch mit einem Sachverständigen sprechen, zum Beispiel mit Herrn von Dürrenstein."

Eva zog die Brauen zusammen, aber sie schwieg.

„Was ich sagen wollte, ich begegnete ihm heute Morgen im Park", fuhr Adelheid unbefangen fort. „Der Aermste hatte Sie eben verlassen und war ganz zerknirscht vor Reue und Bußfertigkeit."

„So?"

„Ja", begann Adelheid wieder, „er sagt, es sei ganz allein seine Schuld—"

„Allerdings", sagte Eva, ebenso gleichgiltig wie vorher.

„Das gesteht er ein. Er zeiht sich indessen noch einer andern Schuld. Aus seinen Reden entnahm ich, daß er sich in Ihrer Gegenwart von seiner Heftigkeit habe hinreißen lassen und sich an Ihrem jungen, schönen Riesen vergriffen habe. Ist dem so?"

Während Adelheid sprach, nahm sie eine Strähne Seide aus dem Arbeitskörbchen und begann dieselbe zu wickeln, indem sie Eva ansah, als sei die Sache keiner ernsten Beachtung werth.

„Zuerst beleidigte Herr von Dürrenstein ihn und dann schlug er ihn," sagte Eva ruhig und kalt, aber mit einem plötzlichen Erröthen, welches gleich wieder verschwand.

„Wirklich, wie empörend! Aber vermuthlich glaubt er ein Recht zu haben, einen Untergebenen zu mißhandeln! Und dann kann ich mir denken, daß dieser Adalbert — Adalbert, wie ist doch sein Name? –Walter sehr impertinent gegen ihn war."

„Er sagte nur die Wahrheit," entgegnete Eva, nach dem Fenster gehend und wieder zurückkehrend.

„Hm! ja! ja! Aber Herren lieben es nicht, die Wahrheit zu hören, besonders von einem Diener. Ich vermuthe, Sie werden ihn entlassen?"

„Wen — Herrn von Dürrenstein?"

Adelheid lachte, warf aber einen verstohlenen Blick auf das schöne Gesicht über ihr. Es war kalt und stolz. Fräulein Braun hatte ihre frühere Pensionsgenossin nie in diesem Tone sprechen hören.

„Herrn von Dürrenstein! Nein, das würde Ihnen wohl schwer fallen. Ich meine Adalbert Walter."

„Ich sehe nicht ein, warum ich ihn entlassen sollte," meinte Eva. „Er hat keinen anderen Fehler begangen, als den, daß er mich dem Schutze des Herrn von Dürrenstein überließ."

„So, so! Natürlich sind mir die besonderen Einzelheiten unbekannt. Ich weiß nur, daß der Baron untröstlich darüber, Sie beleidigt zu haben, nach Hause gegangen ist. Ich habe nie einen Menschen so außer sich gesehen. Er wendete sich sogar an mich mit der Bitte, ein gutes Wort für ihn einzulegen."

„Sie sollen für ihn sprechen?"

„Ja," lachte sie. „Er sagte, er wisse recht gut, daß er sie unverzeihlich beleidigt habe, aber daß er Alles zu thun bereit sei, um Ihre Vergebung zu erlangen."

Eva schwieg einen Augenblick.

„Was kann ihm daran liegen, ob ich ihm verzeihe oder nicht? Mag er zu dem Manne gehen, den er beleidigt hat, und ihn um Verzeihung bitten!" sagte sie kalt.

„Aber, liebste Eva!" rief Adelheid lachend. „Ist das nicht zu viel verlangt? Denken Sie sich Herrn von Dürrenstein auf allen Vieren vor Adalbert Walter kriechend. Das beste, was er thun kann, ist: ihn mit Geld abzufinden."

Eva wurde purpurroth.

„Wenn ich ein Freund des Barons wäre, würde ich ihm dazu nicht rathen," sagte sie mit Würde.

„Nicht? Meiner Ansicht nach ist für derartige Leute Geld das beste Heilmittel. Sie können sich darauf verlassen, liebste Freundin; Adalbert hat die ganze Affaire bereits vergessen. Er wird an eine derartige Behandlung wohl gewöhnt sein."

„Ich glaube nicht, daß er dieselbe vergessen hat," sagte Eva leise.

„Machen Sie auch nicht zu viel aus dieser geringfügigen Angelegenheit?" sagte sie süßlich. „Die Angst, welche Sie ausstehen mußten, war ja allerdings sehr fatal, aber vermuthlich wären die Ponies mit Adalbert Walter ebensowohl durchgegangen, wie sie mit Dürrenstein durchgingen. Und bei alledem müssen Sie bedenken, daß der arme Baron schwer heimgesucht wurde. Es ist beschämend genug, sich als schlechten Kutscher vor einer Dame bewährt zu haben, aber obendrein noch von einem Diener geschmäht zu werden — nein wirklich, Sie sollten ihm verzeihen."

„Verzeihen — verzeihen! Ich mag das Wort nicht hören?" rief Eva ungeduldig. „Sie sprechen als sei Herr v. Dürrenstein ein alter Freund von mir. Er ist kaum ein Bekannter zu nennen. Ihm kann es ganz gleichgiltig sein, ob ich ihm, wie Sie zu sagen belieben, verzeihe oder nicht."

„Er ist Ihr nächster Nachbar und sollte Ihnen befreundet sein," antwortete Adelheid begütigend: „Um des Himmels willen überwerfen Sie sich nicht mit ihm, Eva. — Gut, ich sehe, daß Sie diese Frage nicht weiter zu erörtern wünschen, aber jedenfalls habe ich meine Pflicht gethan! Ich versprach dem armen Menschen, für ihn zu sprechen, und habe meine Zusage erfüllt."

„Mit bewunderungswerther Beredtsamkeit", warf Eva trocken ein. „Aber lassen wir die Sache ruhen, Adelheid".

„Wie Sie wollen, allein wenn ich Herrn von Dürrenstein sehe, darf ich ihm wohl sagen, daß er die Hoffnung, Ihre Verzeihung doch noch zu erlangen, nicht aufgeben soll?"

„Ja, ja," sagte Eva über die Schulter hinweg, indem sie das Zimmer verließ. „Aber — aber er soll es zweimal bedenken, ehe er Walter Geld anbietet."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— **Monte Carlo** hat abermals Opfer gefordert. Bei Grimaldi wurde der Leichnam eines mit auserlesener Eleganz gekleideten jungen Mannes gefunden. Sein Portefeuille enthielt einen Zettel mit den französisch geschriebenen Worten: „Geld und Ehre in Monte Carlo verloren." In Bordighera fallirten zwei Geldwechsler, Brüder, nachdem sie ihr gesammtes Vermögen in Monte Carlo verspielt hatten. Das Deficit soll eine Million Lire betragen. — Von einem anderen „Helden von Monte Carlo" wird aus Havre berichtet: Auf Ansuchen der Londoner Polizei wurde dort der englische Ingenieur Charles Wells, welcher vor einiger Zeit so großes Aufsehen durch seine Gewinne in Monte Carlo erregte, verhaftet, weil er verschiedene Leute um 50,000 Pfund Sterling gebracht haben soll. Wells hatte große Summen von Leuten erhalten, welche über Erfindungen verfügten. Dafür hatte er nur Schutz-Bescheinigungen ausgestellt, welche für ein Pfund Sterling Werth haben. Wells besaß verschiedene Yachten, bekannt als Monte Carlo-Flotte, mit deren „Flaggschiff" dem „Palais Royal", der unlängst in den Hafen von Havre fuhr. Als die Polizei auf dem Schiff erschien, hielt Wells sich versteckt, er wurde aber aufgefunden und in's Gefängniß abgeführt. Die Kabine der Yacht war wie ein Spielsalon ausgestattet. Alles wurde unter Siegel gelegt.

— **Prinz Karl von Baiern** hat nach einer Schilderung der Münch. „Neuesten Nachrichten", die dem Blatte als wahr verbürgt wird, auf seinem Ausfluge, den er ohne Wissen seiner Eltern unternahm, mancherlei Abenteuer erlebt. Am 29. November kam er Abends in Ergoldsbach an, wo er im Gasthof „Zur Post" sich Abendbrod geben ließ. Nachdem er bezahlt hatte, ging der Prinz hinaus und begab sich nach den oberen Lokalitäten des Gasthauses, die aber alle verschlossen waren. Dabei war es stockfinster. Zufällig kam auch die Tochter des Wirthes daher. Prinz Karl brummt verdrießlich, daß nichts beleuchtet war, und man so im Finstern herumstolpern müsse. Aber da kam er schief an. Die Wirthstochter glaubte einen Dieb oder einen Zechpreller vor sich zu haben und schimpfte weidlich auf den Prinzen ein. Der Wirth eilte ebenfalls herbei, vereinte sich mit seiner Tochter in den urwüchsigsten Kraftausdrücken und forderte von dem Unbekannten die Legitimation. Der Prinz sagte, er habe keine bei sich. Nun wollte der Wirth sofort zur Gendarmerie schicken, was aber die inzwischen herbeigekommenen Gäste nicht zugaben. Ihnen antwortete der Prinz auf ihre Frage, daß er „Karlsruhe" heiße und aus „Sendling" komme. Daraufhin erklärte ihm der Wirth rundheraus, daß er ihn nicht beherbergen wolle, er solle sich aus dem Hause scheeren. „Ja, wo gehe ich denn hin?" lamentirte der Prinz und verließ — Nachts halb 10 Uhr — das Haus. Kaum war er hundert Schritte gegangen, karambolirte er mit einer Gruppe Eisenbahnarbeiter, die ihm den Hut vom Kopfe schlugen. Glücklicherweise nahm sich seiner ein des Weges kommender Bürger an, der ihn einlud, mit ihm zu gehen. Der Prinz aber dankte nur hastig für die geleistete Hilfe und flüchtete sich dann in größter Eile. Er ging noch in der Nacht nach Neufahren, wo er am andern Tag in der Bahnhofrestauration ankam.

— **Aus Wien berichtet das** „Wiener Tagblatt": „Der Schönbrunner kaiserliche Thiergarten hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Die Lieblinge des Publikums und insbesondere der Kinderwelt, die possirlichen Vierhänder, mußten Alle vertilgt werden, so daß das Affenhaus momentan leer steht. Seit einem Jahre werden im Thiergarten umfassende Adaptirungen vorgenommen, welche sich auf den Affenkäfig insoferne erstreckten, als derselbe einer gründlichen Reinigung und Renovirung unterzogen wurde, während welcher seine Bewohner anderweitig untergebracht waren. Als sie in den Käfig zurückgebracht wurden, begann einer nach dem anderen von ihnen zu kränkeln, und ehe man noch die Ursache der Krankheit erforschen und eine Isolirung der empfindlichen und theilweise sehr theueren Thiere vornehmen konnte, waren sämmtliche von einer akuten Lungentuberkulose ergriffen. Alle Heilversuche erwiesen sich als aussichtslos, und so setzte man den Thieren Cyankali vor, um ihre Qualen abzukürzen. Alle nahmen das Gift und gingen daran rasch und schmerzlos zu Grunde. Hierauf wurde der Käfig zur Verhinderung insektiöser Uebertragungen gründlich gereinigt und das in demselben befindliche Holzwerk verbannt."

— **Unter seltsamen Umständen** ist vor länger als Jahresfrist von Dresden ein Missionar verschwunden, über dessen Aufenthalt bisher trotz eifrigster Nachforschungen seiner Angehörigen keine Kunde zu erhalten war. Derselbe, ein Missionsagent einer Londoner Gesellschaft für Judenmission, lebte seit mehreren Jahren in Dresden. Da er aber von hier nur geringe Erfolge seiner Thätigkeit nach London zu melden vermochte, fürchtete er seine Stellung einzubüßen und machte sich daher selbst auf den Weg nach London unter Zurücklassung seiner gleich ihm hochbetagten Gattin, aber unter Mitnahme seines ganzen Vermögens. Von London aus meldete er per Postkarte seine glückliche Ankunft, und dies war das letzte Lebenszeichen, das seine Dresdener Angehörigen von ihm erhielten. Ob er einem Unglück oder Verbrechen zum Opfer gefallen, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Doch herrscht noch eine dritte Annahme in seinem Bekanntenkreise, nämlich die, daß der Verschollene, der durch seinen an's krankhafte grenzenden Geiz seine Angehörigen vielfach plagte, sich ein ergiebigeres Feld für seine Missionsthätigkeit gesucht hat und unterdessen seine noch dazu kranke Gattin der Fürsorge wohlhabender Verwandten überließ. Freilich hat er auch seiner Londoner-Missionsgesellschaft bis jetzt noch keine Meldung über eine etwaige anderweitige Missionsthätigkeit gemacht.

— **In dem etwa eine Quadratmeile** großen Amalwasee auf russischem Grenzgebiet ist, wie der „Danz. Ztg." geschrieben wird, der Wasserspiegel um einen Meter gesunken. Danach bemerkten am Sonntag Schilf erntende Anwohner einzelne aus dem Wasser hervorragende Rädertheile. Bei näherem Nachsehen stellte man fest, daß sie zu Kanonen gehörten. Auf die Anzeige bei der Behörde erschien ein russisches Militärkommando aus Mariampol; der See wurde genau abgesucht, und bei dieser Gelegenheit konnten elf Kanonen und mehrere hundert Gewehre aus Sumpf und Moder ans Tageslicht befördert werden. Es sind dies Waffen, die nach Niederschlagung des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 versenkt wurden.

— **Ein Diebstahl** von Schmucksachen im Werthe von ca. 20,000 Frcs. wurde in Antwerpen von zwei Engländern oder Amerikanern, jedenfalls internationalen Hochstaplern, mit außerordentlicher Frechheit verübt. An dem genannten Tage betrat des Mittags ein etwa 45—48 Jahre alter Herr den Juwelierladen des Herrn Rondeau in der Rue des Tanneurs und ließ sich verschiedene Schmucksachen zur Auswahl vorlegen, da er seiner Gemahlin ein Präsent machen wolle. Der angehende Käufer konnte indessen nichts Passendes finden und entfernte sich daher einstweilen mit dem Bemerken, daß er im Laufe des Nachmittags mit seiner Frau wieder zurückkehren würde. Etwa eine Stunde später erschien ein zweiter Mann im gleichen Alter wie jener in dem Geschäftslokal, welcher gleichfalls Schmucksachen zur Ansicht verlangte, dann aber Herrn Rondeau bat, mit ihm einen Moment auf die Straße zu gehen. Er würde ihm dann draußen von einem der Schaufenster genau zeigen können, was er eigentlich wünsche. Indessen auch dieser Herr ging davon, ohne etwas gekauft zu haben, dagegen machte der Juwelier des Abends die unangenehme Entdeckung, daß ihm verschiedene Schmucksachen in dem oben angegebenen Gesammtwerthe abhanden gekommen wäre. Jetzt fiel es ihm auch auf, daß er den zweiten Herrn auf der Straße gesehen hatte, der erste raschen Schrittes vorübergegangen war, und nun erklärte er sich den ganzen Vorgang auf die Weise, daß damals der erste Herr rasch in den Laden geschlüpft war und die verschiedenen Gegenstände gestohlen hatte. Der erste Besuch hatte jedenfalls eine Orientirung hinsichtlich der Geschäftsräume u. dgl. zum Zwecke gehabt. Der Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Spur der beiden Gauner zu ermitteln.

— **In Stockholm** erregt die Verhaftung des Secretärs des Stadthalteramts Dr. Forsström wegen Unterschlagung der ihm anvertrauten Gelder in den höheren Gesellschaftskreisen großes Aufsehen. Forsström stammt aus einer sehr angesehenen Familie und ist ein als bedeutender Gelehrter; mit königlicher Unterstützung hatte er mehrere wissenschaftliche Forschungsreisen unternommen. Er war in wissenschaftlichen Kreisen sehr beliebt und verkehrte viel bei Hofe. Als Secretär des Stadthalters im königlichen Schlosse verwaltete er die Schloßkasse, und soll hier er 40,000 Kronen unterschlagen. Die Betrügereien scheinen sich über einen langen Zeitraum ausgedehnt zu haben.

Allerlei vom Präsidenten.

Bekanntlich ist am 4. März des neuen Jahres wieder Herrenwechsel im Weißen Hause zu Washinton. An diesem Tage, kurz ehe die Mittagsglocke schlägt, wird der neue Präsident Cleveland (der nebst Familie schon kurz vorher nach Washington gekommen sein und vorläufige Wohnung in einem Hotel bezogen haben wird) in seinem besten Frack, mit einer Rosenknospe im Knopfloch, sich allein nach dem Weißen Hause begeben. Der ausscheidende Präsident wird ihn dort empfangen. Harrisons Privat-Equipage wird an der Thüre bereit stehen, und in dieser werden der alte und der neue Präsident die Pennsylvania Avenue hinab nach dem Capitol fahren, wo Cleveland seine Einführungsrede halten wird. Beide werden dann nach dem Weißen Hause zurückkehren, wo Harrison in aller Form seinem Nachfolger Lebewohl sagen und ihn dann im Besitz des Weißen Hauses lassen wird. (Seine Familie wird Harrison schon vor dem 4. März weggeschickt haben). Bald darauf wird auch Frau Cleveland im Weißen Hause erscheinen, und das Paar wird vom Revue-Gerüst aus die vorbeiziehende Parade mustern.

Cleveland und seine Gemahlin werden außer Kleidern und Toilettengegenständen nur wenig Sachen in ihre neue Wohnung mitnehmen. Denn die Regierung liefert dem Präsidenten und seiner Familie beinahe Alles. Onkel Sam verlangt nicht nur keine Miethe, sondern stellt dem Präsidenten auch Mobiliar, Beleuchtung, Heizung, Tafeltücher, silbernes und gläsernes Tafelgeschirr, Küchengeschirr, — kurzum, so ziemlich Alles außer dem Essen, und selbst ein Theil hiervor wird durch die Gemüsegärten geliefert, welche unter Aufsicht der Regierungsgärtner stehen. Und Blumen kann Frau Cleveland haben, so viele sie will. Werden irgendwelche Erneuerungen der Möbel oder Veränderungen im Gebäude gewünscht, so ist nur ein Ersuchen an den Commissär der öffentlichen Gebäude und Liegenschaften erforderlich, und die Angelegenheit wird sofort erledigt. Letzteres Amt wird gegenwärtig von Oberst P. H. Ernst bekleidet, welcher indeß einem von Cleveland zu ernennenden Nachfolger weichen wird. Für iesen Posten wird stets ein Genieofficier der Armee bestimmt, und derselbe erhält gleichzeitig den Rang eines Militärattachés des Weißen Hauses.

Harrison war der erste Präsident, welcher auch einen Marine-Attaché des Weißen Hauses ernannte, und Cleveland dürfte dieses Amt beibehalten. Hat der Congreß seine Zustimmung zu dieser Neuerung gegeben? Nein — und ist auch gar nicht nöthig, der Präsident kann sogar noch viel mehr, wenn er will! Er hat ein „gesetzliches" Recht, die ganze Armee und Flotte zu seinem Gefolge zu beordern, und es zeigt sich an diesem Beispiel wieder, welch' gewaltige persönliche Macht der Präsident unserer Republik hat. Thatsächlich sind nur wenige Monarchen der Erde so mächtig, wie er!

Würde es Hrn. Cleveland belieben, eine Infanterie-Brigade zur Bewachung von „Baby" Ruths Kinderwägelchen zu halten, so brauchte er nur Befehl dazu zu geben, und er würde sie haben. Er kann mit einem Federstrich 20,000 Aemterinhaber, welche nicht unter das Civildienstgesetz fallen, entlassen und neue dafür anstellen. Ueberhaupt hat das Civildienstgesetz keine Autorität über den Präsidenten; er kann es anwenden, wie ihm gutdünkt. Wenn es ihm gefällt, so kann er jederzeit die Einwanderung zeitweise sperren. Kein Gesetz kann ihn hindern, sämmtliche Verträge, durch welche die Beziehungen der Ver. Staaten zu anderen Nationen geregelt werden, zeitweise oder ganz aufzuheben. Er kann auf eigene Faust sämmtliche Gesandte, Consuln und andere diplomatische Vertreter der Ver. Staaten in irgend einem Theile der Welt zurückrufen, — und wenn er sie nicht zurückberufen, sondern „absetzen" sollte, könnten die Betreffenden nicht einmal auf Kosten der Regierung wieder heimreisen! Die verschiedenen Minister sind eigentlich nur Clerks beim höchsten Beamten der Nation, und die Autorität, welche sie ausüben, ist seine Autorität; von ihm werden sie auch ernannt und entlassen, formell ganz nach seinem Belieben.

Es läßt sich schwer sagen, was geschehen würde, wenn der Präsident auf die genannten oder irgendwelche andere Arten von seiner persönlichen Macht einen tollen Gebrauch machen würde. Geschähe Solches, während der Congreß nicht in Sitzung ist, so könnte nur durch Einberufung einer Extrasitzung gegen den Präsidenten vorgegangen werden; aber eine Extrasitzung könnte ja nur auf Ordre des Präsidenten selber einberufen werden, und der würde wahrscheinlich keinen derartigen Befehl unter solchen Umständen unterzeichnen! Wenn der Congreß auf eigene Hand zusammenträte, so wäre dies schon ein revolutionärer Act. Die Verfassung bestimmt, daß im Falle der „Amtsunfähigkeit" des Präsidenten der Vicepräsident die Befugnisse desselben übernehmen soll, — aber es ist eben die Frage, wer eine solche Amtsunfähigkeit zu erklären berechtigt wäre. Wahrscheinlich würden in einem solchen Fall die Cabinetsmitglieder es auf sich nehmen, den Präsidenten bei Seite zu schieben und den Vicepräsidenten, oder, wenn kein solcher da wäre, den Staatssecretär zum Stellvertreter zu bestimmen. Schwerlich würde man ihnen dafür zu Leibe gehen.

Aber ist es zu viel gesagt, einen amerikanischen Präsidenten einen König im Frack zu nennen? Eher zu wenig!

Ein moderner Liebesheld.

Da sage man noch, daß unserem Zeitalter die wahre Ritterromantik fehle, wenn Geschichten passiren, wie die folgende, deren Wahrheit wohlverbürgt ist:

Sie gehörte zu den Schönsten des Dorfes, und nannte sich Fanny Martin. Er war ein anziehender junger Mann, der ein profitables Geschäft betrieb und auf den Namen George Howell hörte. Natürlich verliebte er sich in sie und warb um ihre Hand. Aber sie ist eine gar romantisch veranlagte Dame und wollte nur unter Einer Bedingung die Seinige werden, nämlich: daß er sich durch irgend eine Heldenthat auszeichne.

Zufällig gingen Beide im verflossenen Sommer nach demselben Orte in der Waldregion des nördlichen Michigan zu ihrer Erholung. Selbstverständlich machte er dort seiner Huldin erst recht den Hof. Eines Tages hörte man, daß ein Panther aus einer herumziehenden Menagerie in der Nachbarschaft ausgebrochen sei, und daß man ihn schon oft Nachts im Gehölz habe schreien hören. Das war eine Schreckenskunde für die Sommergäste, und viele wagten sich gar nicht mehr in den Wald.

Eines schönen Morgens schlug Howell seiner Angebeteten vor, ihn nach einer bestimmten, nicht weit entfernten Stelle im Wald zu begleiten, wo sie einige sehr seltene Gattungen wilder Blumen finden würden, an welchen Fanny großes Interesse hatte. „Aber wenn wir dem entsprungenen Panther begegnen, es wäre entsetzlich", meinte sie. „Ei, Sie wissen ja, welche Probe Sie mir auferlegt haben, Königin meines Herzens", erwiderte er, „und wer weiß, ob es nicht das Schicksal so gefügt hat, daß ich sie gerade an den Panther bestehen soll! Ich brenne vor Verlangen, meinen Heldenmuth zu zeigen und meinen Arm und mein Gewehr zu erproben."

Seufzend willigte sie ein, mitzugehen. Er bewaffnete sich mit seiner Jagdflinte, und dann ging's in den lauschigen Wald, den jetzt so selten ein Fuß betrat. Die Beiden unterhielten sich recht anständig über Poesie und über die Bewohnbarkeit der Planeten. Sie gelangten an eine Lichtung, die sie überschritten, und dann an eine enge Schlucht.

Da blieb plötzlich Fanny stehen, und ihr Gesicht wurde aschfahl.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen?" flüsterte George.

„Der Panther!" erwiderte sie, zitternd wie Espenlaub, „dort — dort — sehen Sie nicht sein Auge aus dem Busch schimmern — und gerade auf mich ist es gerichtet — hilf Himmel!"

„Wahrhaftig", versetzte George, „meine Stunde ist gekommen. Nur über meine Leiche geht der Weg, gefleckte Bestie mit den Flammenblicken — besteh' ich's, werd ich Dich zur Höll' schicken!"

Und damit trat er bedächtig zur Seite, und verstohlen kroch er einige Schritte durch das Unterholz. Jetzt faßte er Posto, erhob sein getreues Jagdgewehr, zielte und feuerte. Man hörte einen röchelnden Aufschrei in der Richtung des Panthers, — dann war wieder Grabesstille.

Fanny war in Ohnmacht gefallen. Als sie die Augen wieder aufschlug, begegneten sie den leuchtenden Blicken ihres siegreichen Anbeters und Beschützers, und sie hauchte:

„George, das Leben soll Dein sein, das Du gerettet hast!"

„Mein Himmel auf Erden!" antwortete der glückstrahlende Ritter, und ihre Lippen vereinigten sich zu einem langen Kuß.

Die Hochzeit wurde mit großem Glanz gefeiert. Aber — der böse Panther macht noch heute die Wälder des nördlichen Michigan unsicher, nicht etwa der Geist des „Umgebrungenen", sondern sein nur allzu lebendiger Geist. Die Sache ist nämlich die: Der praktische Ritter hatte sich von einem Chicagoer Pelzgeschäft einen ausgestopften Panther erster Greulichkeit beschafft; ein Freund brachte denselben an geeigneter Stelle im Busch an, lieferte auch den röchelnden Aufschrei und verzog sich dann geräuschlos. Es war nicht Georges Schuld, daß Fanny den Panther zuerst gesehen hatte. Am Ende gar taucht der Roman noch einmal in einer Scheidungsklage auf.

Columbus-Briefmarken.

Das General-Postamt zu Washington hat für nächstes Jahr Briefmarken anfertigen lassen, welche zur Feier des Columbus-Jahres 1893 durch Bilder geziert sind, die sich auf Columbus beziehen und nur im nächsten Jahr ausgegeben werden sollen. Sie werden von der American Bank Note Company zu New York geliefert und bezeichnen 15 verschiedene Werthe. Die Zeichnungen auf denselben sind Miniaturkopien bekannter Gemälde. Das Postamt hofft damit gute Geschäfte zu machen, da diese Marken sicher einen lebhaften Absatz als Andenken beim großen Publikum und besonders bei unzähligen Briefmarken-Sammlern finden werden.

Die 15 verschiedenen Marken sind folgende:

Ein Cent. — „Columbus in Sicht von Land", nach dem Gemälde von Powell; links eine Indianerin mit Kind, rechts ein sitzender Indianer. Farbe: „Antwerpener Blau."

Zwei Cents. — „Landung von Columbus", nach dem Gemälde von Benderlon in der Rotunde des Capitols zu Washington: Farbe purpur-braun.

Drei Cents. — „Flaggenschiff des Columbus", „Santa Maria", nach einem spanischen Kupferstich. Farbe mattgrün.

Vier Cents. — „Flotte von Columbus", die drei Karavellen „Santa Maria", „Pinta" und „Nina", nach einem spanischen Kupferstich. Farbe: ultramarin.

Fünf Cents. — „Columbus erbittet Hilfe von Isabella," nach dem Gemälde von Brezik im Metropolitan-Kunstmuseum. Farbe: Chokoladenbraun.

Sechs Cents. — „Columbus, Empfang zu Barcelona", von einer der Füllungen der Bronze-Thüren des Kapitols zu Washington, von Randolph Rogers, rechts davon Statue von Ferdinand, links die von Boabdilla. — Dunkel Purpur.

Zehn Cents. — „Columbus stellt Eingeborene vor", nach dem Gemälde von Luigi Gregori an der Universität von Notre Dame, South Bend, Ind. Farbe: Vandyke-Braun.

Fünfzehn Cents. — „Columbus seine Entdeckung ankündigend", nach dem Gemälde von R. Baläa, jetzt zu Madrid. Farbe: Dunkelgrün.

Dreißig Cents. — „Columbus zu La Rabida", nach dem Gemälde von R. Maso. — Siena-Braun.

Fünfzig Cents. — „Abberufung von Columbus", nach dem Gemälde von A. G. Heaton, jetzt im Kapitol zu Washington. Farbe: Carbon-Blau.

Ein Dollar. — „Isabella ihre Juwelen verpfändend", nach dem Gemälde von Munoz Degrain, jetzt in Madrid. —Hell lachsfarben.

Zwei Dollars. — „Columbus in Ketten", nach dem Gemälde von Leutze, jetzt in Providence. Farbe: Mineral-Roth.

Drei Dollars. — „Columbus seine dritte Reise beschreibend", nach dem Gemälde von Francisco Jover. Farbe Hellgrün-gelb.

Vier Dollars. — „Porträts von Isabella und Columbus", nach dem Portrait Isabellas zu Madrid und dem von Columbus von Lotto. Farbe: Karmin.

Fünf Dollars. — „Profil vom Kopf des Columbus", nach dem Kopf auf dem Souvenir-50-Cents-Stück für die Ausstellung; rechts die Figur der Amerika als Indianerin mit einer Feder-Krone, links die Gestalt der Freiheit; beide Figuren sitzend. Farbe: Schwarz.

Mehrere der angegebenen Farben-Schattirungen werden wohl nur Sachverständigen bekannt sein, wenigstens was deren Bezeichnung betrifft.

Vom Auslande.

— Der Unfug, der seit einiger Zeit mit der Lösung von Preisaufgaben in gewissen englischen Blättern getrieben ist, soll in diesem Augenblick ernstlich die Regierung beschäftigen. Diese Aufgabenstellung ist in eine bloße Lotterie ausgeartet; jedes Glücksspiel ist in England aber gesetzwidrig. Oder kann man die neue Art dieser Aufgaben als etwas Anderes bezeichnen? Sie besteht darin, daß in einem angefangenen Satze ein Wort zu ergänzen ist, und daß Diejenigen, die das richtige von dem Preisaufgaben-Redakteur — natürlich der wichtigsten Persönlichkeit am ganzen Blatt — zufällig im Sinne gehabte Wort errathen — und gleichzeitig einen Schilling einsenden —, die Schillinge der Uebrigen erhalten. So wurde, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, in einer dieser geistvollen Aufgaben erzählt, daß an gewissen Stätten bei den Antipoden Schmetterlinge gegessen würden und es heißt dann weiter: „Ein Freund von mir versuchte dieses merkwürdige Gericht, als er in Australien war und fand es sehr" — — Ja, was sehr? — Mit einem Worte — und dem erforderlichen Schilling! — ließ sich hier nun ein beträchtlicher Preis gewinnen. Sparen wir unsere Mühe und unser Geld! Es ist jetzt doch zu spät. Dieses Wort war savourless, also eine ungewöhnlichere Bezeichnung für „geschmacklos". Sollte man es für möglich halten, daß 63,253 Lösungen — und Schillinge — eingesandt wurden, so daß den glücklichen Gewinnern, deren Zahl nur 43 betrug, einem Jeden ein Preis von 73,11 Lstr. zuerkannt werden konnte! Bei einer anderen Gelegenheit wurde die Aufgabe gestellt, zu berechnen, wie viel mal der Buchstabe „K" im Evangelium Lukas vorkomme! Bei all der Mühe, die das Errathen solcher Aufgaben mit sich bringt, sind Diejenigen, die sich dieser Arbeit unterziehn, doch schließlich unbedingt auf die Gewissenhaftigkeit des Preisaufgaben-Redakteurs angewiesen, von dem sie eigentlich nichts weiter wissen, als daß die Zeitung, an welcher er angestellt ist, in literarischer Beziehung von keiner Bedeutung ist. Und einem solchen Unbekannten werden für eine einzige Aufgabe zur gewissenhaften Vertheilung blindlings 63,253 Mark übersandt.

— Die Franzosen sind um eine Sehenswürdigkeit für die 1900er Weltausstellung in großer Verlegenheit. Darunter versteh'n sie einen die Menge packenden Anziehungspunkt. Einen zweiten Eiffelthurm zu bauen, geht doch nicht an, und der Bau eines Riesenfernrohres hat sich bereits als unmöglich herausgestellt. Da tritt der Herausgeber der Zeitschrift „Inventions Nouvelles" mit einem Gedanken auf, der jedenfalls im Gegensatz zum Eiffelthurm die praktische Brauchbarkeit und die Nützlichkeit für sich hat. Auf den bisherigen Ausstellungen wurden den Zuschauern vielfach Nachahmungen alter Städte vorgeführt, die höchstens einen negativen Nutzen hatten. Man ersah daraus, wie es nicht gemacht werden soll. Im Jahre 1900 soll sich hingegen auf dem Ausstellungsplatze die „Stadt der Zukunft" erheben, eine Stadt von drei- bis fünftausend Einwohnern, welche die jetzigen und künftigen Anforderungen an einen Sammelplatz der Menschen veranschaulichen wird. Sie besteht nicht etwa nur aus nachgemachten Papphäusern, sondern aus wirklichen Häusern, an wirklichen Straßen und Plätzen, die nach Schluß der Ausstellung veräußert werden sollen. Die Normalhäuser werden die neuesten Verbesserungen auf den Gebieten der inneren Einrichtungen, der Heizung, Beleuchtung und der Wasserversorgung aufweisen. Selbstverständlich wird die Elektricität hierbei eine Hauptrolle spielen, die Häuser mit Licht und Kraft versorgen, die meisten Verrichtungen in denselben übernehmen. Die Straßen aber werden von elektrischen Hochbahnen und Straßenbahnen durchzogen und die Bürgersteige mit Glas überdeckt sein, so daß die Bewohner stets trockenen Fußes wandern und den Schirm entbehren können. Musterwohnhäuser für Arbeiter, eine Musterschule und ein Musterkrankenhaus werden nicht fehlen. Die sehr hohen Kosten hofft man durch den Wiederverkauf der Grundstücke zum guten Theil heimzubringen.

Andersdenkende zu beschimpfen, hat die „Abendpost" stets verschmäht.